
Aus Feuer und Wasser gerettet
beim grossen Brande der
Bayerischen Staatsbibliothek
im März des Kriegsjahres 1943

H. von Gerstenbergk's

Buch der Wunder und der Geheimnisse der Natur.

Enthüllungen der Zauberkräfte der

Sympathie und des Magnetismus.

Enthaltend:

500 bewährte sympathetische und magnetische Mittel gegen körperliche Leiden aller Art, sowie zur Beförderung des Wohlstandes für Stadt und Land; in der Hauswirthschaft, bei der Viehzucht, dem Feld-, Obst-, Wein-, Gemüse- und Blumenbau, beim Forst-, Jagd- und Fischereiwesen mit ungewöhnlichem Vortheile anwendbar.

Zweites Bändchen
von H. v. Gerstenbergk's Wunder der Sympathie und des Magnetismus.

Leipzig, 1850.
Verlag von Otto Spamer.

Wien, Tendler u. Comp.

Vorwort.

Der ungemein große, fast ans Unglaubliche grenzende, Absatz meines im vorigen Jahre herausgegebenen Schriftchens:

„**Die Wunder der Sympathie und des Magnetismus.** Weimar, im Verlage von B. F. Voigt.“

hat nicht nur den noch vorhandenen Glauben an Sympathie — diese räthselhafte Verbindung zwischen Ursache und Wirkung — hinlänglich bekundet und Legionen ihrer Verehrer nachgewiesen, sondern es ist auch vielerseits der Wunsch laut geworden, eine Fortsetzung zu dem genannten Schriftchen zu bearbeiten und in demselben noch Mittel für alle diejenigen Vorkommnisse mitzutheilen, welche in dem ersten Bändchen keine Berücksichtigung fanden. Glücklicher Weise ist meine Sammlung sympathetischer Mittel durch die Bearbeitung meines im vorigen Jahre (bei B. F. Voigt) herausgegebenen Schriftchens noch nicht im Geringsten erschöpft worden, und gewohnt, jeder Sache die möglichste Vollendung zu geben, erfülle ich gern die Wünsche

meiner geehrten Leser und Leserinnen und lege ihnen denn im Vorliegenden — dem aber schon nach wenigen Wochen **noch ein** Bändchen folgen wird — eine Fortsetzung und Ergänzung des schon Gebotenen vor. Ich hoffe, man wird dieses neue Bändchen, wie auch das noch erscheinende, nicht weniger interessant finden, als mein erstes. Ebenso wie dort habe ich mich übrigens auch hier bei dieser Fortsetzung nicht an den engern Begriff der Sympathie gebunden, sondern vielmehr alles mit ihr Verwandte mit in's Gebiet gezogen, unter Anderem auch interessante magische, palingenesische, spagirische und kabbalistische Artikel aufgenommen.

Was schließlich den Gebrauch oder die Anwendung der in diesem neuen Bändchen gegebenen sympathetischen Mittel gegen Krankheiten betrifft, so dürfte wiederholt zu erinnern seyn, daß sie überall da, wo nicht eine andere Periode des Mondwechsels ausdrücklich vorgeschrieben ist, zur Zeit des abnehmenden Mondes und stillschweigend vorgenommen werden sollen, und daß man Orte, wo man Etwas vergräbt oder verpflanzt, nicht wieder anrühren, oder am besten gar nicht wieder besuchen darf.

Weimar, im October 1849.

Der Herausgeber.

Register.

A.

B.

H.

J.

K.

L.

M.

Seite

Q.

R.

S.

V.

W.

Z.

Zahnschmerzen zu vertreiben.

Zünde eine Papier-Düte oben an und laß sie abbrennen. Den Tropfen Oel, der sich hierbei unten sammelt, streiche an den Zahn, der dir Schmerzen verursacht, so wirst du alsbald merkliche Hülfe verspüren.

Oder

wirf einen glühend heiß gemachten Flintenstein in ein Glas Branntwein und spüle mit diesem die Zähne aus: dies hat sich stets sehr wirksam bewiesen.

Oder

beiße eine halbe Stunde lang sanft auf ein Stückchen Kork: der Zahn wird sich dadurch zurückziehen und der Schmerz nach und nach aufhören, so daß du bald ohne Sorge wieder kauen kannst.

Oder

gieße ein wenig Kirschgeist oder guten Branntwein in eine untere Kaffeetasse und wirf in denselben so viel Rauchtaback, als du leicht mit drei Fingern fassen

kannst; zünde hierauf die Flüssigkeit an und laß sie so lange brennen, bis sie selbst auslöscht; drücke dann den Taback aus, damit du die Flüssigkeit abgesondert erhältst, und bewahre sie in einem verschlossenen oder zugekorkten Glasfläschchen zum Gebrauche auf. Wirst du nun vom Zahnweh heimgesucht, welches von Verkältungen herzurühren scheint, so gebrauche von der erwähnten Flüssigkeit auf folgende Art: Sind die Schmerzen auf der rechten Seite des Kiefers, so schlürfe drei mal drei Tropfen zum linken Nasenloche hinein, und so umgekehrt.

Oder

nimm die Wurzel von großem Wegerich*), schneide sie zu einem Zäpflein, etwa so lang als ein Zoll und so stark als der vordere Theil eines Federkiels, ziehe durch seine Mitte einen doppelten Faden, und knüpfe in das eine Ende desselben einen Knoten, damit der Faden, wenn du künftig an seinem andern Ende (ohne Knoten) ziehst, er nicht aus dem Zäpflein herausgleiten kann. Dies Zäpflein nun stecke in das Ohr auf der Seite, wo du Zahnschmerzen hast, oder noch besser in jedes Ohr eins, so wirst du dich alsbald von deinen Leiden befreit fühlen; denn diese Zäpflein ziehen alle Flüsse an sich. Man

*) Großer Wegerich, großer, breiter Wegetritt, oder Wegebreit, Sauohr, Schaafzunge, **Plantago major.**

muß sie übrigens so lange durch neue ersetzen, bis man sie nicht mehr schwarz angelaufen findet, und die übrige Oeffnung des Ohres mit Charpie ausfüllen, jedoch so, daß die Fäden heraushängen. Auch soll man nie früher, als nach 3 bis 4 Stunden, nach den Zäpfchen sehen, um sie zu wechseln.

Oder

koche, wenn der Fluß, welcher das Zahnweh verursacht, hitzig ist, Sadebaum*) in Kofent**), in Wein aber, wenn der Fluß kalt ist. Dieses Dekokt nimm, wenn es bis auf Blutwärme abgekühlt ist, in den Mund, spüle die Zähne damit aus und wiederhole dies mehrere Male, bis die Zahnschmerzen vergangen sind, was ungewöhnlich schnell geschehen wird. Das Mittel hat sich übrigens auch in solchen Fällen sehr wirksam erwiesen, wo das Zahnweh durch kleine, in den Zähnen befindliche Würmer verlaßt wurde.

Oder

nimm Lorbeerpulver und Fenchelpulver, jedes zwei Eßlöffel voll, eine Hand voll Mehl und ein Ei, bereite hieraus einen Teig und aus diesem einen Kuchen. Wenn er gebacken ist, spalte ihn und binde die

*) Sadebaum, stinkender Wachholder, Kindermord, Juniperus sabina.

**) Kofent ist ein Getränk, welches aus dem auf die Träbern, nach Abgang der eigentlichen Würze, gegossenen Wasser bereitet wird.

Stücken so warm, als sie zu erleiden sind, auf die Ohren, so wird ebenfalls das durch Rheumatismus entstandene Zahnweh verschwinden.

Gegen die Halsbräune.

Wickele einer Natter (Vipera) einen karmoisinrothen seidenen Faden etliche Male um den Hals, und erwürge sie auf diese Art. Diesen Faden binde nachher dem Kranken um den Hals; er bringt gewisse Hülfe.

Oder

zerstoße ein ganzes Schwalbennest und siede es in Wein. Den hieraus entstandenen Brei binde dann dem Kranken um den Hals; so wird das Uebel schnell und ohne nachtheilige Folgen vorübergehen.

Oder

binde dem Kranken einen mit Pech bestrichenen Faden um den blosen Hals, damit er ihn eine zeitlang trage: hiervon soll das Uebel ebenfalls schnell verschwinden.

Oder

binde dem Kranken ein schwarzes wollenes Band oder einen blauen seidenen, mehrmals zusammengelegten Faden um den blosen Hals, und laß ihn so lange tragen, bis die Krankheit vorüber ist, was ungewöhnlich schnell geschehen wird.

(Soll die Hals-Geschwulst zum Aufbruch kommen,

so ist das bewährteste Mittel: Trinken von heißer Ziegenmilch, worin Honigkuchen aufgelöst worden.)

Gegen das Nasenbluten.

Dieses Uebel soll man, nach der Behauptung mehrerer Sympathetiker, schnell und sicher heben können, wenn man Fließpapier unter die Zunge lege.

Gegen Flecken im Gesicht.

Hiergegen leistet folgendes Mittel vorzügliche Dienste. Nimm eine Hand voll getrocknete türkische Bohnen, pulverisire sie gröblich, schütte sie in eine große Weinflasche, gieße darauf drei Maaß (Kannen) weißen Wein, binde die Flasche gut zu, setze sie vierzehn Tage an einen warmen Ort oder in den Sonnenschein; alsdann wasche dir täglich das Gesicht mit zwei Eßlöffeln voll dieses Weines.

Gegen Bleichsucht.

Die mit diesem Uebel behaftete Person nehme Morgens nüchtern zwei Eßlöffel voll schwarzen Rettigsaft ein, und fahre damit fort, bis die Besserung erfolgt ist, welche in den meisten Fällen schon binnen 9 Tagen statt finden wird.

Vertreibung der Sommersprossen.

Nimm von den Krebsen die Eier, stoße sie klein und schmiere die Sommersprossen damit; so-

dann nimm Schweinsmilch und wasche sie wieder rein ab.

Oder

nimm Weißwurzel*), mache ein Wasser daraus und wasche dich damit.

Gegen den Wurm am Finger.

Nimm frische Ochsengalle, mache sie in einem Geschirr siedend heiß und stecke den Finger so lange hinein, bis sie kalt geworden ist, so wird der Wurm absterben.

Heilung des Krebses.

Nimm die Haut eines frisch geschundenen Frosches, und lege dieselbe auf den Krebsschaden. Da solche Håute aber nur im Sommer zu erlangen sind, so kannst du dieselben zu dieser Zeit trocknen, zu Pulver machen, und dieses auf den Schaden legen. Durch das so leichte Mittel sind große Schåden dieser Art schon in Menge geheilt worden, und ist das Fleisch stets gut zugewachsen.

Gegen Magenkrampf, sowie gegen Leibschmerzen überhaupt.

Nimm ein schwarzes oder sonst gefårbtes seidenes

*) Weißwurzel, weiße Schminkwurzel, Weißwurz-Maiblůmchen, Jageteufel, Salomonssiegel, Weißwurz-Maililie, Convallaria Polygonatum.

Tuch, erwärme es einige Minuten auf der entblößten und darauf wieder mit der Weste bedeckten Brust, gib es dem Kranken, der es auf den blosen Unterleib legen, und denselben damit im Kreise frottiren muß, und dabei die linke Seite hinunter, die rechte dagegen hinaufstreichen soll.

Oder

nimm während des Anfalls 3 bis 4 Tropfen ächtes ätherisches Kümmelöl (Oleum aether. carvi genuin) in einem halben Eßlöffel voll starken Branntwein, Rum oder Arrack. Es ist selten, daß man ein zweites oder drittes Mal dieses Mittel zu wiederholen hat; das Uebel ist mehrentheils auf viele Jahre oder gänzlich gehoben.

Gegen Unterleibeskrämpfe.

Ein sehr wirksames Mittel gegen Unterleibskrämpfe, sowohl zur Verhütung als Heilung derselben, ist das Tragen einer Magnetplatte in der Herzgrube und zweier Magnet-Hufeisen an den Füßen.

Ein Amulet gegen den Krampf.

Nimm weiße Rhabarberwurzel, pulverisire sie, fülle mit solchem Pulver ein viereckiges und ungefähr drei Daumen breites Säckchen von Leinwand, und lasse dasselbe mit einem Faden dem Patienten so an den Hals hängen, daß es die Gegend des Magens und unmittelbar die Haut berühre.

Gegen Podagra, Gicht und Gliederreißen.

Ein vortreffliches Mittel gegen genannte Uebel ist eine Salbe aus jungen fetten Hühnern und Hanfsaamen. Man zerhacke die Hühner sammt den Beinen so klein als möglich, und zerquetsche eine gleichkommende Quantität Hanfsaamen in einer Hanfmühle oder in einem Mörser ganz klein, koche beides mit Wasser tüchtig aus und presse die Flüssigkeit durch Leinewand. Nach dem Erkalten schwimmt ein Fett darauf, welches die heilsame Salbe bildet, und womit die schmerzenden Theile eingerieben werden. Die Heilung von allen podagraischen Schmerzen war bisher in allen Fällen, wo dieses Mittel angewendet worden, zuverlässig sicher erfolgt, besonders wenn die erhaltene Brühe auch zugleich getrunken wurde, welche nicht nur eine Kraftbrühe darstellt, sondern auch sehr heilsam ist.

Oder

stecke einen Kuckuck in einen neuen und wohlverschlossenen Tiegel, brenne ihn mit den Federn und mit allem Eingeweide zu Pulver, und gib dem Kranken von diesem Pulver 6 Mal so groß, als eine Erbse, in warmen Wein zu trinken. Hiervon vergeht alles Reißen in den Gliedern.

Dieselbe Wirkung hat auch Pulver von einem verbrannten Storch. Pulver von beiden Vögeln zusammen genommen, mag eine desto kräftigere Wirkung haben.

Wenn Jemand den Urin nicht halten kann.

Gieb der mit diesem Uebel behafteten Person, ohne daß sie darum weiß, ein Wenig Asche von einer lebendig verbrannten Maus in Wein zu trinken: so ist sie von Stund' an geheilt.

Wenn Jemand den Urin nicht lassen kann.

Laß dir einen Laubfrosch über die Nieren binden, so wird das Uebel gleich das Ende finden.

Vertreibung der Brüche.

Berühre an drei Freitagen den Bruch mit einer eisernen Zinke aus einer Egge, wickle dann die Zinke in ein Stückchen reine ungebrauchte Leinwand, stecke sie bei dich und gehe, ohne dich umzusehen, hinweg. So drei Mal wiederholt, wird der Schaden verschwinden.

Oder

nimm ein Ei, öffne es ein Wenig, gieße daß Weiße davon ab, laß den Kranken in das Ei harnen, und vergrabe es darauf unter eine Thürschwelle, worüber der Kranke häufig geht. So wie das Ei vertrocknet, o ergeht auch der Bruch.

Gegen Ueberbeine.

Lege Senfmehl, mit Speichel zu einem Pflaster gemacht, drei Morgen nach einander auf den Schaden, so wird sich derselbe allmählig verlieren.

Oder

wenn du eine bleierne Kugel erhalten kannst, welche in einem Hirsche oder einem andern Thiere gesteckt hat, so schlage sie breit und binde sie auf das Ueberbein, oder drücke sie wenigstens des Tages einige Male auf dasselbe.

Gegen Hühneraugen oder sogenannte Leichdornen.

Wasche die Füße in warmen Wasser und binde dann 15 Tage lang Morgens und Abends zerstoßene Epheublätter *) oder zerquetschte Blätter von Hauswurz **) auf. Die Kur muß jedoch bei abnehmendem Monde vorgenommen werden.

Gegen Kröpfe.

Nimm die Wurzel vom Fünffingerkraute ***), presse den Saft aus derselben, versetze ihn mit Wasser und nimm davon täglich vier Löffel voll ein: hiermit soll man — so wird von Vielen behauptet — jeden Kropf sicher vertreiben können.

---

*) Epheu, Eppig, Immergrün, Wintergrün, Hedera Helix.

**) Hauswurz, Mauerpfeffer, Wunderbar, Sempervium tectorum.

***) Fünffingerkraut, kriechendes Fingerkraut, Hausblatt, Potentilla reptans.

Oder

bei anfangendem Kropfe hilft auch ein Kißchen von alter Leinwand mit Kornkleie gefüllt, die man mit Rinderschmalz röstete, beim Schlafengehen heiß um den Hals bindet und damit bis zur völligen Heilung fortfährt.

Die Kolik auf immer zu vertreiben.

Nimm die subtilste erste Schale von grünen Pomeranzen, eine Unze schwer, und auch so viel Gewürznelken; thue solches in ein Nösel Wein, koche den dritten Theil davon ein, und gieb das Uebrige dem Patienten. Dies Mittel hat stets sehr schnell und sicher gewirkt.

Oder

stoße 3 Lorbeerkörner klein und nimm sie in gutem Weine ein; dies soll auch sehr gut sein und gleich Hülfe verschaffen.

Oder

zerreibe die getrocknete Zwiebel von Wiesenzeitlosen*) auf einem Reibeisen zu Pulver und nimm davon einen Theelöffel voll in einem Glas Branntwein ein.

Oder

nimm von einem gebratenen Kälber-Viertel das

*) Wiesenzeitlose, Herbstzeitlose, nackte Jungfer, wilder Safran, Colchicum autumnale.

Knorpel, schäle das Obere davon ab und das Inwendige oder den Kern trockne und pülvere. Hast Du einmal einen Anfall von Kolik, so nimm davon in Wasser ein.

Oder

an dem Tag, da die Sonne in den Scorpion gehet, steige ein Mann auf einen starken mit Eicheln wohl versehenen Baum, zwicke die Eicheln ab und stecke sie in einen Sack, denn sie dürfen die Erde nicht berühren. Wenn nun Jemand von der Kolik auf's Heftigste angegriffen wird, so gebe man ihm einen gestoßenen Eichelkern, von welchem die Hülsen geschieden sind, in Wein, so wird ihm von Stund an geholfen sein.

Oder

tauche ein Stück Flanell in heißen Kamillenthee, ringe es aus und breite es dem Patienten auf den Leib. Dies Mittel hat sich besonders in der furchtbar schmerzhaften Hämorrhoidal- und Mensural-Kolik sehr heilsam bewiesen.

Mittel wider die Wassersucht.

Einer alten wassersüchtigen Frau, die alle Aerzte aufgaben, rieth Jemand, sich in einen noch ganz staubigen Mehlsack nackt einzuhüllen und darin einige Tage zu bleiben, wodurch Reiz und endlich mehrfacher starker Schweiß ausbrach. Nach kurzer Zeit, in

welcher das einfache Mittel möglichst oft wiederholt ward, war das so lange dauernde, unheilbar scheinende Uebel auf immer verschwunden. Mehrere andere Proben sollen, nach öffentlichen Blättern, seither dieses Mittel bestätigt haben.

Oder

auch von folgendem, bisher geheim gehaltenen Mittel kann man sich bei dieser Krankheit den besten Erfolg versprechen. Nimm eine Drachme Ginstersaamen *), pulverisire und siebe ihn, weiche ihn dann eine halbe Stunde lang in ein halbes Glas guten weißen Wein und gieb dies dem Patienten des Morgens nüchtern zu trinken. Derselbe muß sich darauf anderthalb Stunden Bewegung machen, dann 2 Unzen Olivenöl trinken und bis Mittag nichts weiter genießen. Dies Mittel muß täglich angewendet werden, bis die Kur vollendet ist. Insofern die Krankheit eine Bauchwassersucht ist, so wird das Wasser durch den Urin abgeleitet. Befindet sich das Wasser zwischen der Haut und dem Fleische, so werden sich Blasen an den Schenkeln zeigen, durch welche es abläuft; auf diese Blasen lege man aber kein Pflaster, sondern nur rohe Krautblätter.

---

*) Ginster, gemeine oder besenartige Pfriemen, Bramen, Heidepfriemen, Pfriemenkraut, Genista scoparia.

Oder

koche die Früchte des Vogelbeerbaums *) in Wasser und trinke hiervon eine Zeitlang: so wird das Wasser aus dem, wenn auch schon hoch geschwollenen Leibe binnen wenigen Tagen herausgetrieben.

Oder

mache von Petersilie und Petersilienwurzeln eine Abkochung und bediene dich derselben eine Zeitlang als Getränk; so wird das Uebel schnell vergehen. Man wendet das Mittel aber meistens nur gegen Brustwassersucht an.

Oder

gewöhnliche Brennessen mit Wasser gekocht und getrunken, soll — wie von Vielen versichert wird — gegen Bauchwassersucht ein unfehlbares Mittel sein.

Oder

nimm ein Maaß Wein, thue in denselben eine Hand voll Tausendgüldenkraut**) und eine Hand voll Raute***) und laß dieses zusammen so lange kochen, bis der dritte Theil eingekocht ist, thue es dann in eine Flasche und stelle es auf den Ofen oder eine andere heiße

---

*) Vogelberbaum, gemeine Eberesche, Quitschbeerbaum, Pyrus aucuparia.

**) Tausendgüldenkraut, Erythraea Centaurium seu Gentina Centaurium.

***) Raute, Gartenraute, Hofraute, Weinraute, Ruta graveolens.

Stelle, damit es sich immer warm erhält. Hiervon nun trinke einige Tage lang fast alle Stunden, wo möglich auch die Nächte hindurch, etwa eine kleine Theetasse voll, warm, ohne etwas Anderes zugleich mit zu gebrauchen, und halte dich gehörig diät. Der Erfolg dieses Mittels wird ebenfalls sehr gerühmt.

Mittel bei Verschluckung spitziger Körper.

Kann ein verschluckter spitziger Körper nicht mehr herausgezogen werden, so leistet folgendes Mittel die erfolgreichsten Dienste. Nimm eine starke Portion Brechpulver und gleich darauf das Weiße von 4 bis 5 Eiern; nach wenigen Minuten wirst du die Eier, und mit ihnen auch den verschluckten Körper, wieder herausbrechen.

Gegen Quetschungen.

Gieße Rosenwasser in eine Schüssel, thue dazu das Weiße von einem Ei, nimm ein Stückchen Alaun zwischen die Finger und schlage damit das Eiweiß in dem Rosenwasser immer hin und her, bis es auch beinahe wie Wasser wird. Hierein tauche nachher ein Stück doppelte weiße Leinwand und lege es auf die verletzte Stelle. Fährst du damit fort, so oft die Leinwand anfängt zu trocknen, so wird der Schaden schnell wieder gut.

Oder

nimm Saft von den Blättern des Wollkrautes *) und auch dergleichen zerstoßene Blätter selbst, beides binde in einen leinenen Lappen auf das gequetschte Glied; zuvor muß man aber die Stelle mit warmen Wein gewaschen haben.

Oder

schneide von einer kräftigen Esche im Frühjahre, wenn das Laub vollkommen heraus ist, bei zunehmendem Monde vor Sonnenaufgang einen Ast mit einem einzigen Schnitte von unten nach oben ab. Mit dessen Stiel bestreiche die Quetschung und verwahre dann den Ast an einem kühlen und dunkeln Orte.

Wider den kupferigen Ausschlag im Gesicht.

Nimm den feinsten Bast vom Pulverholz**), welchen man auf die Art gewinnt, daß man an den dünnen Zweigen dieses Holzes die zarte Oberhaut der Rinde abschält, und den übrigen gelben Theil der Rinde bis auf den Splint in feinen Fasern abschabt. Zu den Fasern thut man nun so viel ganz reines Schweine-

---

*) Wollkraut, Königskerzen, Verbascum Thapsus.

**) Pulverholz, Faulbaum, Grindholz, Läuseholz, glatter Wegdorn, Rhamnus Frangula.

fett und Wein zu gleichen Theilen hinzu, als nöthig ist, aus dem Ganzen, nach einem viertelstündigen Kochen, eine Salbe zu bilden. Mit dieser Salbe werden Abends und Morgens die leidenden Theile des Gesichts bestrichen, welche hiervon nach und nach ihre ursprüngliche natürliche Farbe wieder annehmen.

Oder

bestreiche die Haut täglich mehrere Male mit nachbeschriebener Essenz und laß sie eintrocknen. Je öfter, desto besser. Ein anhaltender Gebrauch bringt selbst sehr hartnäckige und eingewurzelte Uebel weg. Auch kann diese Essenz als Vorbeugungsmittel gegen dieselben mit dem besten Erfolge gebraucht werden, wenn man das Gesicht Morgens und Abends damit bestreicht. Das Mittel selbst ist übrigens völlig unschädlich.

Nimm Rosenwasser ½ Maaß, Pommeranzenblüthenwasser ¼ Maaß und Salbeiwasser ¼ Maaß. Dann zerreibe in einer Reibschale sehr fein: 2 Loth Borax und 2 Loth Cremserweiß, und mache es nach und nach mit obigem Wasser zu einer milchartigen Flüssigkeit, welche dann in die Flasche zu dem übrigen Wasser gethan wird, und setze noch hinzu: Benzoe-Tinktur 1 Loth, Kampferspiritus 1 Loth und bewahre es nachher zum Gebrauch in verschlossenen Flaschen auf.

Sollte sich das Uebel sehr hartnäckig zeigen, so kann man dieser Essenz auch ein Wenig Wismuth-Oxyd hinzusetzen.

Oder

bereite aus Schweinefett und Wismuth-Oxyd eine Salbe und reibe damit des Abends vor Schlafengehen die leidenden Theile des Gesichts ein.

Gegen Pusteln, Hautfinnen und dergl.

Uebel dieser Art können leicht entfernt werden, wenn man mehrere Wochen lang einen Thee von wilden Stiefmütterchen*) trinkt.

Eine vortreffliche Schminke zur Erhaltung einer schönen Haut.

Thue zerstoßene unreife Weintrauben, die große Beeren haben, in ein Glas, und destillire sie, wohl verkorkt, einige Wochen lang. Von der so erhaltenen Flüssigkeit gieße dann ein Wenig auf ein sauberes Läppchen, und reibe damit das Gesicht ein.

Gegen Kopfweh.

Hiergegen dient eine Milch aus Hanfsaamen und Mohnsaamen mit Rosen- und Hollunderwasser, auf die Art, wie man Mandelmilch macht, bereitet, und damit angefeuchtete Tücher über die Schläfe und Stirne gebunden.

---

*) Wildes Stiefmütterchen, dreifarbiges Veilchen, Ackerviole, Denkblümchen, Dreifaltigkeitsblume, Viola tricolor.

Gegen böse Ohren.

Träufle dem Patienten Urin von einem Knaben in das böse Ohr.

Oder

der Patient soll sich täglich einige Male die Ohren anhauchen lassen und Abends Frauenmilch hineintröpfeln.

Gegen das Sausen und Klingen der Ohren.

Mache im Februar an der Wurzel eines Wallnußbaums eine Grube, bohre in derselben ein Loch in des Baumes Wurzel, und zwar bis auf das Mark, und stecke in dasselbe einen hölzernen Hahn hinein und setze unter diesen eine Flasche, um den heraustäufelnden Saft aufzufangen. Damit aber weder die Wurzel noch das Wasser friere, umschütte und bedecke man beide mit Pferdemist. Nach 6 Wochen öffne die Grube wieder, nimm die Flasche mit dem aufgefangenen Baumsafte heraus, schlage das Loch mit einem Zapfen zu, verschmiere die Wunde mit Baumwachs und mache die Erde wieder gehörig um die Wurzel. Von diesem Safte einige Tropfen auf Baumwolle in die Ohren gethan, heilt das Sausen und Klingen derselben.

Gegen heftigen Ohrenzwang.

Hiergegen bringt folgendes Mittel schleunige Hülfe

und Milderung. Ein Quentchen Scorpion-Oel mische mit einem halben Quentchen süßem Mandel-Oel und lasse es warm werden. Nachdem sich nun der Patient auf das Ohr gelegt hat, welches ihm nicht schmerzt, so, daß das Böse oben auf ist, tröpfle man ihm in dieses einige Tropfen von dem Oel, so warm er es erleiden kann, und lasse ihn eine Stunde lang still liegen. Es wird unfehlbar Linderung bringen, sollte es aber nöthig sein, so kann man den Gebrauch wiederholen.

Oder

zerstoße Petersilie in einem steinernen Mörser, forme aus der zerknirschten Masse Kugeln, stopfe in jedes Ohr eine und laß sie so lange darin, bis sie von selbst herausfallen: dann werden aber auch die Schmerzen längst verschwunden sein.

Oder

nimm ein Stückchen grünes Eichenholz, halte das eine Ende an's Feuer und fange die am andern Ende hervordringende Flüssigkeit in einer Tasse auf: davon tröpfle wiederholt in das Ohr, es bringt unfehlbar Hülfe und Linderung.

Gegen Entzündung der Augen.

Nimm 10 bis 12 Quittenkerne und 6 Loth Wasser, mache davon durch anhaltendes bloses Schütteln einen Schleim und presse diesen dann durch ein lei-

nenes Läppchen. In diesem durchgepreßten Schleime befnetze ein anderes leinenes Läppchen und binde dasselbe dann auf das leidende Auge, so wird sofort Besserung eintreten.

Oder

vermische gleiche Theile Rosen- und Quittenwasser, und wasche damit des Tages die Augen vier bis sechs Mal: dies wird sicher die gewünschte Hülfe gewähren.

Oder

löse einen Gran weißen Vitriol in einer Unze Rosenwasser auf und wasche hiermit die Augen des Morgens und Abends. Der Erfolg davon wird sehr gerühmt.

Oder

nimm das Weiße von einem frischen Ei, vermische es mit etwas feingestoßenem Zucker und etwas Kampfer und reibe dies auf einem zinnernen Teller so lange, bis Alles zu Schaum geworden. Hiervon streiche ein Wenig auf ein feines leinenes Läppchen und binde dies auf das Auge: nach 6 Stunden verliert sich schon Röthe und Schmerz.

Oder

bereite aus zwei Drachmen frischen, ausgelassenen Schweinsfett und einer Drachme Zinkblume eine Salbe und streiche beim Schlafengehen einer Linse

groß davon in das leidende Auge. Das Mittel wird sich sehr erfolgreich beweisen.

Gegen Augenschwäche.

Schlage eine Drachme Alaun mit dem Weißen eines Eies zusammen und bestreiche das Augenlied des Abends damit: hierdurch wird die Sehkraft des Auges gestärkt.

Oder

löse ein halbes Loth Goßlarischen Vitriol in einem gewöhnlichen Trinkglase mit frischem Wasser auf, ziehe das Klare behutsam in ein anderes Glas und stöpsele dieses zu. Mit diesem Wasser bestreiche alle Abende und Morgen die geschlossenen Augen mittelst eines leinenen Läppchens und wasche sie eine Viertelstunde darauf mit frischem Wasser aus.

Oder

binde ein feines leinenes Läppchen, mit Rosenwasser benetzt, auf die Augen: dies soll auch sehr gut für dieselben sein.

Oder

nimm 2 Loth Rosmarinblätter, schütte darauf Maaß Kornbranntwein, laß es auf einem warmen Ofen oder an der Sonne destilliren und befeuchte damit die Augenlieder 2 Mal des Tages äußerlich.

Oder

nimm Franzbranntwein und Regen- oder Flußwasser zu gleichen Theilen und wasche damit die Augen des Tages mehrere Male.

Gegen Verdunkelung der Augen.

Wenn nach einer Augen-Entzündung eine Verdunkelung im Auge zurückbleibt, so sammle Kellerasseln, die sich unter zerbrochenen Steinen aufhalten (nicht solche, die unter faulem Holze leben) zerstoße sie und nimm die Masse ein; zuerst 3, nach und nach aber bis zu 25 dieser Thiere, 2 Mal des Tags.

Oder

streiche täglich 2 Mal den frischen fetten Saft einer zerdrückten Hausgrille mittelst eines Pinsels auf die Verdunkelung im Auge.

Gegen rothe Augen-Ränder.

Verbrenne Papier in einem zinnernen Löffel, vermische die Asche mit einigen Tropfen Wein und streiche dies mittelst eines Pinsels auf die rothen Stellen im Augenlied.

Oder

von einem frischen Lindenzweige wird die äußere, braune Rinde entfernt, und die darunter liegende weiße bis auf's Holz abgeschabt. Auf eine Hand voll dieses Bastes gießt man ungefähr ein Quart

reines kaltes Wasser, und schlägt dieses so lange mit einem Messer, bis das Wasser sich in einen dicken eiweißartigen Schleim verwandelt, den man, auf doppelt zusammengelegte Leinwand gestrichen, auf's Auge legt.

Gegen schwärende Augen.

Koche frische Kuhmilch mit einem trockenen Mohnkopfe ab, benetze ein leinenes Läppchen damit und lege dies noch warm auf die zusammenklebenden Augenlieder, so wird sich das Uebel verlieren.

Gegen Augengebrechen überhaupt.

Grabe an einem Freitage einen Wegwartstock*) aus, nimm davon die Wurzel und trage sie, an einer seidenen Schnur an den Hals gehängt, auf blosem Leibe.

Oder

laß dir aus der Apotheke Fenchelwasser holen, tauche ein weiches leinenes Läppchen darein und benetze damit jeden Augendeckel so oft, bis das Wasser in die Augen kommt und darin beißt. Dies thue jeden Ta wenigstens 3 Mal Nächstdem nimm aber auch alle Morgen eine Dosis gepulverten Fenchel mit

*) Gemeine oder wilde Wegwarte, gemeine oder wilde Cichorie, Sonnenwende, verfluchte Jungfer, Cichorium Intybus.

Zucker ein. Der Erfolg wird alle deine Erwartungen übertreffen.

Gegen Brandschäden.

Ist die Verletzung an einem Finger und nicht von Bedeutung, so drucke man ihn eine Zeitlang hinter's Ohr, oder halte ihn in die Nähe eines brennenden Lichtes: dadurch wird man gleich merkliche Linderung verspüren.

Oder

binde, in Fällen wo das vorhin angegebene Mittel nicht anwendbar erscheint, Sauerkraut auf die verletzte Stelle, so wird sie bald wieder heilen und ohne alle nachtheilige Folgen sein.

(Merkwürdiger Weise wird dieses Mittel von den meisten Somnambülen empfohlen.)

Oder

nimm ein Stück eines alten Mannshemdes, bestreiche es dünn mit Butter und verbrenne es. Die Asche binde dann auf den Schaden, so wirst du von Stund' an Linderung empfinden.

Oder

wende wenn die Verletzung stark sein sollte, die von dem berühmten Sympathetiker Theophrastus Paracelsus empfohlene Brandsalbe an. Dieselbe wird aus drei Theilen Eiweiß, einem Theile Baumöl und einem Loth weißen ausgedörrten, zu dem feinsten Mehle

gestoßenen, Vitriol bereitet. Man streicht sie alle Stunden mit einer rauchen Feder aus einem Gänseflügel auf die Brandwunde, bis der Brand gelöscht ist.

Mittel gegen das Haarausfallen.

Brenne einen lebendigen Maulwurf in einem neuen Tiegel zu Pulver, reibe die kahle Stelle des Kopfes mit Honig ein und streue dann von dem Pulver darauf, so wirst du bald den schönsten Haarwuchs hervorbrechen sehen.

Oder

brenne Bienen zu Pulver, vermische es mit Honigseim und trage davon auf die kahlen Stellen auf: dies hat den nämlichen Erfolg.

Oder

brenne Blutegel zu Pulver, koche dieses in Wasser, bis ein Drittheil davon eingegangen ist, und wasche dir oft den Ort mit diesem Wasser, wo du Haaer haben willst.

Oder

wasche recht oft die von Haaren entblös'ten Stellen mit einer Abkochung von Klettenwurzeln *): hierdurch wird der Haarwuchs ebenfalls sehr befördert.

---

*) Gemeine oder große Klette, Klettendistel, Roßklette, Dockenkraut, gemeine oder große Hopfenklette, Arctium Lappa.

Rothe Haare blond zu machen.

Unter allen Vorschlägen, die man für den in Rede gestellten Zweck hie und da in Schriften angegebenen findet, steht folgendes Mittel seiner Bewährtheit wegen, als einzig da. Seine Bereitung ist leicht. Man nimmt großen breiten Wegerich *), wo möglich frisch, zerschneidet ihn klein, und verfertigt daraus ein sehr starkes, destillirtes Wasser. Das erhaltene Wasser gießt man wiederum auf frischen Wegerich, und destillirt es in einer gewöhnlichen Destillirblase noch ein Mal, so daß daraus ein doppelt destillirtes Wasser aus Wegerich bereitet wird.

In einem halben Maaße dieses Wassers löse dann $\frac{1}{4}$ Loth venetianische Seife und $\frac{1}{2}$ Loth Soda auf: so ist das Ganze zum Gebrauche fertig.

Die Anwendung ist auch sehr leicht. Man kämmt mit dieser Flüssigkeit, mittelst eines eingetunkten Kammes, die Haare früh und vor Schlafengehen aus, bis sie gleichmäßig feucht sind, läßt sie dann von selbst trocken werden, und wiederholt dieses so viel Tage hinter einander fort, bis solche die beliebige Farbe erlangt haben. Nach einigen Wochen werden die Haare eine schöne blonde Farbe annehmen.

---

*) Großer breiter Wegerich oder Wegetritt, Schaafzunge, großes Wegeblatt, großer Wegebreit, Plantago major.

Mittel die zu sehr in das Gesicht gewachsenen Haare ohne nachtheilige Folgen wegzubringen.

Schneide der Person, welche an irgend einer Stelle des Körpers, z. B. im Gesicht, enthaart zu sein wünscht, die Haare so glatt, als möglich, ab; dann halte eine Rebe, die von einem Weinstocke so eben erst abgeschnitten wurde, mit dem einen Ende in's Feuer, fange den Saft, der am andern Ende derselben herausdringt, in einem Geschirr, etwa in einer Tasse, auf, und reibe ihn, so heiß, als er zu erleiden ist, auf die kahlgeschorene Stelle. Dies wiederhole noch ein oder zwei Mal: hierdurch werden die noch zurückgebliebenen Haarwurzeln absterben, nach und nach von selber ausfallen und folglich Haare auf dieser Stelle nie wieder zum Vorschein kommen.

Oder

verbrenne Birkenlaub zu Asche, bereite daraus eine Lauge und wasche, mittelst eines Badeschwammes, die Stellen, wo keine Haare wachsen sollen, damit, so wird dies geschehen.

Oder

siede Maiblümchen*) im Wein und bestreiche damit

*) Maiblümchen, gemeine Maililie Niesekraut, Springauf, Zanken, Convallaria majalis.

die Stellen, wo keine Haare wachsen sollen: so werden solche ausbleiben. Man wendet dies Mittel indeß nur bei einzeln stehenden Haaren an. Bessern Erfolgs halber kann man dieselben vorher ausziehen.

Oder

mit Bocksgalle die Augenbraunen bestreichen, macht, daß sie von selbst ausfallen.

Gegen erfrorne Glieder.

Nimm Quittenkerne, zerstoße sie etwas, und lege sie in Nachtschattenwasser. Wenn sie einen Tag lang gelegen haben, geben sie einen Schleim von sich; diesen streiche man auf die erfrornen Stellen, sie seien offen oder nicht, so tilgt derselbe allen Frost und heilt den offenen Schaden.

Oder

verwandle gute, dürre Linsen durch Stoßen in ganz feines Pulver, vermische dies mit ausgelassenem, ganz reinen Gänsefett, und bestreiche mit der so erhaltenen Salbe die erfrornen Glieder täglich früh und vor Schlafengehen. Auch als Präservativ gegen den Frost ist dies Mittel sehr zu empfehlen.

Gegen epileptische Zufälle oder das sogenannte böse Wesen, auch die schwere Noth genannt.

Sollte die Krankheit so schwer sein, daß alle die im ersten Bändchen dieses Werkes angegebenen Mittel

nichts helfen, so gibt es noch ein anderes, welches die Krankheit gänzlich vertreibt, im Falle sie aber unheilbar ist und den Tod doch herbeiführen würde, den Menschen sogleich tödet, obgleich das Mittel an sich selbst Niemanden schadet. Man nimmt nämlich von dem Fette einer wilden Katze, und zwar von einem Männchen, wenn der Kranke männlichen Geschlechts ist, und von einem Weibchen im entgegengesetzten Falle. Dies schmiert man ein Wenig warm dem Kranken, wenn er gerade einen Zufall hat, mit einer Feder von einer schwarzen Henne, oder mit dem Goldfinger auf den Nabel und reibt es wohl ein. Es wird bald seine oben gemeldete Wirkung zeigen.

Oder

wenn das Uebel bei Kindern vorkommt, so läßt es sich auf folgende Weise leicht heilen: Grabe am St. Johannisabend zu Mitternacht von 11 bis 12 Uhr unbeschrien oder stillschweigend eine Schierlingswurzel*) aus und hänge sie dem Kinde an den Hals, damit es dieselbe so lange trage, bis es sie verliert.

Oder

laß Ochsengalle aus der Gallenblase eines frisch geschlachteten Stücks in ein Gefäß, und trockne sie in gelinder Wärme. Ein Erwachsener nimmt alle Mor-

*) Schierling, Hundspetersilie, Tollkraut, Wüterich, Conium maculatum.

gen und Abend ein Quentchen davon in einer Unze Franzbrantnwein, so wird die Krankheit gewiß binnen 3 Wochen geheilt.

Oder

gib dem Epileptischen einen Schlüssel oder ein anderes Stück Eisen in die Hand, so werden die Anfälle augenblicklich aufhören.

Oder

den Körper des Patienten mit einem eisernen Stabe oder künstlichen Magnet bestrichen, hat die nämliche Wirkung.

Oder

mache dem Epileptischen eine Wunde in die Haut, lege ein Körnchen Feldspath in die Wunde, und laß den Stein darin einheilen, so wird er wieder gesund.

Gegen den Stein.

Wider den Stein im menschlichen Körper ist ein vortreffliches Mittel der Lapis Nephreticus in Silber und Gold gefaßt, am Halse getragen, welcher den Stein im Körper zermalmt und die Materie, aus welcher er entsteht, durch den Urin austreibt.

Gegen das Aufsteigen der Mutter.

Um dieses Uebel zu beseitigen braucht das damit behaftete Frauenzimmer nur große Kletten-

blätter *) in die Strümpfe zu thun, daß sie mit blosen Füßen darauf gehe.

Heilung des Gebärmutterkrebses.

Dieses äußerst bößartige Uebel kann schnell und sicher geheilt werden, wenn man Stücke von noch warmen (ungekochten) Kälber- und Rindfleisch, von Tauben oder Sperlingen, täglich erneuert, an den Muttermund bringt.

Die angethane Liebe zu trennen.

Wer in dieser Art bezaubert worden, trachte von dem Frauenzimmer, das es ihm angethan hat, ein solches Hemd zu bekommen, worin sie ihre monatliche Reinigung gehabt hat, und lasse seinen eignen Urin vom Leibe weg durch den rechten Aermel und das Hauptloch, so wird ihm geholfen sein.

(Durch unnatürliche Liebe an einander gekettete Personen werden bekanntlich, wenn sie zusammen in die Ehe kommen, einander todfeind.)

Probe der Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit eines Frauenzimmers.

Nimm von der betreffenden Person den Urin und schütte ihn auf wilde Pappeln **): sind diese am

---

*) Gemeine oder große Klette, Klettendistel, Arctium Lappa.

**) Wilde Pappeln, Sammtpappeln, Eibisch, Heilwurz, Siegmarswurz, Althaea officinalis.

dritten Tage verdorrt, so ist die Person unfruchtbar; verdorren sie aber in dieser Zeit nicht, so ist es ein Zeichen der Fruchtbarkeit.

Die weiblichen Geschlechtstheile zu verengen.

Da öfters nicht nur Mädchen allzu weite Geschlechtstheile haben, sondern auch Frauen nach der Geburt von Kindern an diesem Uebel leiden, so ist folgendes Mittel gut und unschädlich, um sie wieder eng zu machen: Man zerlasse reinen Vitriol in reinem Brunnenwasser, lege ein längliches Stück Tormentillwurzel *) 24 Stunden lang hinein, wickle ein feines leinenes Läppchen, das mit eben diesem Wasser benetzt ist, um die Wurzel, und stecke es dann kurz vor dem Beischlaf in das weibliche Glied, welches dann wieder herausgenommen wird, ohne daß es der Mann merkt. Die weiblichen Geschlechtstheile werden hierdurch für den Augenblick zusammengezogen.

Mittel wider die allzu rasche Saamenergießung während des Beischlafs.

Wenn man an diesem Uebel leidet, so kann die Frau kein Vergnügen empfinden und der Zweck des Beischlafs, die Befruchtung, geht dabei verloren. Da

*) Tormentille, rother Günzel, Ruhrkraut, Siebenfingerkraut, Potentilla Tormentilla.

die mehrsten Arzneien hierbei öfters nichts helfen, so ist folgendes Mittel, welches untrüglich ist, um so werthvoller. Man binde sich die Testikeln mit einem Bande und einem kleinen Beutel, welche beide mit Muskatenöl und Bibergeil wohl bestrichen sind, lose zusammen, jedoch so, daß das Band zur beliebigen Zeit leicht zu lösen ist. Eher wird man seinen Saamen nicht ergießen können und die Mannheit wird durch dieses Mittel befördert. Zur besseren Befruchtung muß die Frau auf einem harten Kissen oder Polster etwas hoch liegen.

Daß eine Frau leicht schwanger werde.

Dies wird bewirkt, wenn man die Frau an ihrem rechten blosen Arme einen in Gold gefaßten Zahn von einem siebenjährigen Knaben tragen läßt.

Unzeitige Geburt zu verhüten.

Diesem wird sicher vorgebaut, wenn die Schwangere Holz von einem Mispelbaume an den Hals hängt und dergestalt trägt, das es den blosen Körper berührt. Sie kann das Holz auch, der Bequemlichkeit halber, zu Sägespänen machen und diese in einem Kißchen, das ebenfalls um den Hals gehängt werden muß, auf blosem Leibe tragen.

Gegen übermäßigen Abgang des Monatlichen bei Frauen und Mädchen.

Personen, bei denen dies der Fall zu sein pflegt,

können es dadurch hindern, daß sie den Goldfinger mit einem scharlachrothseidnen Faden umbinden.

Gegen das Erschrecken der Schwangeren.

Hiergegen ist Folgendes gut: Man lasse die Schwangere gleich nach dem gehabten Schrecken Malz essen; auch soll sie bald das Wasser lassen.

Oder

eine Elendsklaue in den Haarzopf oder am Halse getragen, leistet auch gute Dienste.

Personen, auch Nichtschwangere, die von Natur über Alles gleich auf's Empfindsamste zu erschrecken pflegen, thun wohl, wenn sie von letzterem Mittel Gebrauch machen: es ist dies sehr leicht zu bewerkstelligen, wenn man aus der Elendsklaue einen Kamm anfertigen läßt.

Vertreibung der Rose oder des Rothlaufs.

Fange im Monat März einen Hasen, streife ihn das weiße Schwänzchen ab, und laß ihn wieder laufen. Dieses Schwänzchen trage, an einen ungebrauchten Faden gehängt, am Halse; es hilft.

Oder

nimm im Frühlinge die drei ersten Zweiglein von Hollunderblüthen, die du ansichtig wirst, siede sie in einem neuen Topfe mit einem halben Maaß Milch

an einem Freitage früh, und trinke es aus so warm als möglich; dies wiederhole 3 Tage nach einander, alle Mal mit frischer Hollunderblüthe.

Gegen hohe Seiten oder Hiften.

Zur Beseitigung dieses Uebels soll man 3 oder 4 Tage vor dem Vollmond Abends alle Nägel an Händen und Füßen abschneiden, und sich an irgend einem Orte des Leibes ritzen (aber nicht schneiden,) damit man etwas Blut bekomme. Dieses aber soll man in ein reines sauberes Läppchen wischen, und die Nägelspitzen, ohne einige davon zu verlieren, in dieses hineinwickeln. Den andern Tag soll man zu einem schönen, dünnen, geradgewachsenen Eichbäumchen gehen, und es an seiner geradesten Stelle, aber wo möglich oberhalb, wo Niemand dazu kommen kann, also von einander spalten, daß das Mark des Bäumchens gleich getheilt werde. Hierauf soll man das Läppchen, worin sich die Nägel befinden, in den Spalt legen und zwar so, daß es füglich und gerade in denselben der Länge nach hineinkomme; dann den Spalt wieder mit Baumwachs verbinden und verschmieren, daß kein Wasser dahin dringe, wie beim Baumpfropfen geschiehet.

Oder

grabe bei abnehmenden Mond Meisterwurzel*) aus,

*) Meisterwurz, spanisches Glaskraut, Kaiserwurzel, Magistranz, Wohlstand, Imperatoria Ostruthium.

reinige sie, jedoch ohne Wasser dabei zu benutzen, zerstoße sie in einem hölzernen Mörser, und stelle sie dann in einem wohl zugebundenen irdenen Geschirr in den Keller. Wenn es wieder abnehmender Mond ist, nimm von dieser Masse des Morgens so viel, als eine Kastanie groß, in die Hand, feuchte es mit nüchternem Speichel an, daß ein Sälblein daraus werde, und reibe mit diesem die Stelle, wo du auswächst, täglich ein, aber nur so lange der Mond im Abnehmen ist. Die Wirkuug dieses Mittels wird sehr gerühmt.

Vorschrift zu einem sehr heilsamen Wundwasser.

Folgendes Wundwasser, welches bisher Geheimniß war, ist außerordentlich heilsam. In einer tiefen Wunde wird damit angefeuchtete Charpie öfters erneuert oder das Wasser öfters hineingespritzt; in leichtern Fällen werden damit befeuchtete Compressen aufgelegt und öfters erneuert. Die Bereitung dieses vortrefflichen Heilmittels ist folgende: Man nimmt frische Blätter vom welschen Nußbaum, füllt damit ein Kochgefäß halb voll an, füllt es dann ganz mit Wasser, und läßt die Blätter recht tüchtig kochen. Die Flüssigkeit läßt man dann durch Leinwand laufen, und thut zu 4 Theilen derselben einen Theil ächten, vorher bis zum Sieden erhitzten Weinessig, läßt es zusammen noch ein Mal vorher aufkochen,

und verwahrt dann dieses Wundwasser in Flaschen, wo es sich viele Jahre gut erhält.

Mumie aus Menschenblut.

Man öffne vor dem neuen Lichte des Mondes einem jungen gesunden Manne eine Ader, und lasse das Blut in Salz springen, sodann lasse man selbiges ein Paar Tage über trocken werden, so wird es einem Stück Fleisch gleich. Diese Masse thue man in ein Säckchen, und fahre in einem fließenden Wasser damit auf und nieder, bis keine Röthe davon wieder ausgeht, so findet sich in dem Säckchen eine weißliche oder fleischfarbene Masse. Diese wird an der Sonne wohl getrocknet und sodann zum Gebrauche aufbehalten. Hiervon in eine Wunde, oder wo ein Stück Fleisch hinweggehauen, ein Wenig gestreut, ergänzt das Fleisch binnen 24 Stunden.

Sehr stark zu werden.

Nimm ein Stück Zeug von dem Hemde einer Jungfer, die das erste Mal ihre monatliche Reinigung hatte, wickle dies in ein neues Hosenband, das eine reine Jungfer gemacht, und binde es auf die blose Haut unter den rechten Arm, so wirst du Riesenstärke bekommen, und unerhörte Wunder thun.

Das Einschlafen zu befördern.

Es gibt kein leichteres und sichereres Mittel für

diesen Zweck, als sich die Stirn mit der flachen Hand zu reiben. Erfolgt die Müdigkeit nicht sogleich, so fährt man einige Zeit mit dem Reiben fort.

Oder

eine Milch aus Hanfsaamen und Mohnsaamen mit Rosen= und Hollunderwasser, auf die Art, wie man Mandelmilch macht, bereitet, und damit angefeuchtete Tücher auf die Schläfe und Stirne gebunden, dürfte auch noch zu empfehlen sein.

Zu bewirken, daß man im Schlafe nur angenehme Träume habe.

Man suche erstlich immer frische Luft bis zum Schlafengehen im Zimmer zu erhalten, genieße des Abends nicht viel und nur leicht verdauliche Speisen und decke sich nicht gar zu warm zu. Nächstdem esse man nach einer sehr mäßigen Abendmahlzeit eine ziemliche Portion grüner Melisse *) als Sallat mi Wein und Zucker, oder mit Essig und Oel angemacht. Es werden sich dann nur angenehme, freundliche und anmuthige Vorstellungen zeigen.

Oder

Ochsenzurgenkraut **) auf die so eben angegebene Art

---

*) Melisse, Mutterkraut, Citronen=Melisse, Melissa officinalis.

**) Ochsenzungenkraut, Augenzier, Bauernboretsch, Liebäugel, Anchusa officinalis.

genossen, bringt die nämliche Wirkung hervor. Melisse und Ochsenzungenkraut zusammen genommen, ist noch besser. Hauptsächlich aber vermeide man sorgfältig, sich auf die linke Seite zu legen, wenn man einzuschlafen gedenkt.

Schutz vor dem Alpdrücken.

Wem dergleichen öfters begegnet, der lege etwas von Stahl, es sei eine alte Scheere oder sonst etwas von Stahl unter das Bettstroh, so wird es einem darauf Schlafenden nicht leicht wieder begegnen.

Daß man sich an einen einsamen Orte nicht fürchte.

Wer an einem einsamen, wüsten Orte zu thun hat und sich fürchtet, hinzugehen, der nehme Garbe*) in die Hand, so bekommt er Courage.

Vertreibung der Gelbsucht.

Vermenge Asche von Eichenholz mit dem Urin des Kranken, verfertige daraus 3, 7 oder 9 Kugeln, mache in jede oben ein Loch, stecke ein Blättchen Safran hinein und fülle solches mit dem Urin. Hierauf setze sie der Reihe nach von einander an einen Ort, wo kein Mensch hinkommt und sie anrühren

---

*) Garbe, Gränsing, gemeine Schaafgarbe, Tausendblatt, Achillea Millefolium.

kann: so wird die Krankheit von Stund an abnehmen.

Gegen das Schwinden der Glieder.

Fange eine Maus, nimm dann Nadel und Faden, stich durch die beiden Augen und zieh' den Faden durch; laß sodann die blinde Maus in ein Loch laufen, den Faden aber binde um das schwindende Glied, laß ihn darüber, bis du ihn vou selbst verlierst, so wird dir geholfen sein.

Präservativ gegen Frost und Hitze.

Verstreiche deine Kinder, ehe sie 12 Wochen alt werden, mit Wermuthsaft an Händen und Füßen, so werden sie ihre ganze Lebenszeit keine Anstöße, weder von Hitze noch Kälte haben. Auch soll, wenn man einem Kinde den ganzen Leib damit einreibt, dasselbe nie krätzig werden.

Gegen das Blutspeien, so von einem Fall herrührt.

Trockne Weinblätter, mache sie zu Pulver, und esse in einer Suppe so viel, als du mit 3 Fingern fassen kannst: es hilft unfehlbar.

Heilung der Schwindsucht.

Hänge dem Patienten das Holz von einem Sarge, worauf eine Kinderbietin mit dem Rückgrade ver-

fault ist, um den Hals; jedoch verschweige gegen den Patienten die Herstammuug des Holzes.

Heilung der Lungensucht.

Zerhacke die frische Lunge eines schwarzen erst geschlachteten Kalbes ganz klein, thue sie in einen neuen, gut verglasurten Topf, gieße darauf 1 Maas guten alten Wein mit 8 Loth fein gestoßenem Zucker verklebe den Deckel wohl darüber und lasse es bei gelindem Feuer so lange kochen, bis es zu einem Syrup geworden. Hiervon nimm Morgens und Abends einen Eßlöffel voll ein.

Gegen das Fieber.

Nimm für etliche Kreuzer Venetianischen Terpentin und bestreiche ein drei Finger breites Tuch oder Leder damit einen Messerrücken dick; lege, wenn der Patient zuvor einige Male das Fieber gehabt, zwei dergleichen Pflaster auf die Pulse beider Hände, laß sie drei Mal 24 Stunden liegen; nimm sie in eben der Stunde', in der du sie aufgelegt hast, wieder ab, und wirf die abgenommenen Pflaster in fließendes Wasser. Das Fieber kommt nun noch ein Mal heftig, bleibt dann aber für immer aus.

Gegen das kalte Fieber.

Wenn einige Fieberparoxismen vorüber sind, so lege ein rohes Ei in ein Glas, und gieße so viel

Rothwein darüber, daß das Ei bedeckt ist. Wenn das Frösteln wieder anfängt, dann trinke den Wein. Dies wird 3 Mal mit immer frischen Eiern wiederholt, aber das Glas alle Mal bis zum Gebrauche verdeckt.

Gegen das Nervenfieber.

Schreibe folgende Worte auf ein Stückchen reines noch ungebrauchtes Papier:

Das Fieber und den Schuß
Senke ich in den Fluß.
Die Schmerzen und die Pein
Sollen heraus und nicht hinein.
Im Namen Gottes des Vaters †
Im Namen Gottes des Sohnes †
Im Namen Gottes des heiligen Geistes †
Amen!

Dieses Papierchen hänge dem Patienten an einem neuen, noch ungebrauchten Zwirnsfaden 9 Tage lang um den Hals; an dem 10 Tage hänge es ihm ab und trage es früh vor der Sonne Aufgang in ein fließend Wasser, so wird die Krankheit ganz gut verlaufen.

Vertreibung der Muttermäler.

Bestreiche ein Stück Leinwand mit einem gut klebenden Pflaster, etwas größer als das Muttermal, und schneide in der Mitte ein Loch, wodurch

man das Mal entblößt sehen kann. Nachdem dieses Pflaster aufgelegt ist, schabt man ein Loth venetianische Seife und reibt nach und nach ein Loth pulverisirten ungelöschten Kalk darunter. Diesen Teig bindet man mit Heftpflaster auf das Mal, so verwandelt es sich in 12 Stunden zu einem Schorf, welcher leicht geheilt werden kann. Bei großen Mälern muß der Teig mehrere Male frisch aufgelegt werden; denn wenn es nicht wieder wachsen soll, so muß von dem Male keine Spur übrig bleiben.

Präservativ gegen Hunger und Durst.

Die Zwiebeln stillen Hunger und Durst; es ist daher sehr gut, wenn man sie auf Reisen durch ausgedehnte Wälder und Wüsten, wo man keine Nahrung findet, so wie auf Seereisen, wo durch Unglücksfälle oft Mangel an Nahrungsmitteln eintritt, stets bei sich führt.

Oder

Knoblauch in Speisen oder roh genossen, läßt keinen Hunger verspüren. Man kann auch noch welchen bei sich tragen; aber es müssen sämmtliche Reisende dasselbe thun, sonst wird der, der es nicht thut, ermüden.

Oder

nimm ein Pfund Vielenöl mit Schmalz gemischt und trinke es, so kannst du mehrere Tage ohne Speise leben, ohne Hunger zu empfinden.

Oder

den Stein aus der Leber eines Kapphahn's in den Mund genommen, läßt keinen Durst empfinden. Ein solcher Stein findet sich aber erst nach 4 Jahren bei diesen Thieren. Er ist ungefähr wie eine Bohne groß und durchsichtig wie eine Kristall.

Gegen den Schwindel.

Hiergegen dient ein Ring, der aus einer Elends-klaue oder auch aus einer Gemsenklaue gemacht ist und am Finger getragen wird.

Vertreibung der Strangurie oder kalten Pisse.

Laß deinen Urin durch einen Besen, so wirst du schon nach 6 bis 8 Minuten nichts mehr von dieser Belästigung verspüren.

Blaue Mäler im Gesicht, wenn Jemand gefallen ist, oder sich gestoßen hat, bald zu vertreiben, auch die abgeschundene Haut bald wieder zu ersetzen.

Gieße Rosenwasser in eine Schüssel, thue dazu das Weiße von einem Ei, nimm ein Stück Alaun zwischen die Finger und schlage damit das Eiweiß in dem Rosenwasser hin und her, bis es auch beinahe wie Wasser wird. Hierein tauche nachher ein Stück doppelte weiße Leinwand und lege es auf den wun-

den Ort. Fährst du damit fort, so oft die Leinwand anfängt zu trocknen, so wird das Blaue eines solchen Mals in kurzer Zeit herausgezogen, oder die verletzte Haut wird eben so bald geheilt.

Gegen unterlaufenes Geblüt.

Zerstoße so viel Schnecken, als du willst, sammt ihren Häusern, in einem steinernen Mörser, mische etwas Schweineschmalz darunter, und lege hiervon Morgens und Abends auf den Schaden, so wird dieser bald wieder heil.

Gegen Wahnsinn und Sinnlosigkeit bei hitzigen Fibern.

Nimm Ochsenzungen *) mit der Wurzel und Steinklee **), jedes eine Hand voll, und siede es in einem Maaß Wein bis auf die Hälfte ein. Hiervon gieb einem bejahrten Menschen Morgens Mittags und Abends jedes Mal 3 Loth zu trinken und lege dem Kranken die gesottenen Kräuter auf das Haupt. Einem jüngern Menschen muß man öfter von dem Getränk eingeben.

---

*) Ochsenzunge, Augenzier, Bauernboretsch, Anchusa officinalis.

**) Steinklee, Honigklee, gelbe Siebengezeit, Schüchlein, Melilotus officinalis.

Gegen Melancholie, Drücken und Besinnungslosigkeit im Kopfe.

Nimm eine Haselnuß, welche von Natur oder durch einen Wurm ein Loch erhalten hat, zermalme durch dasselbe mit einer Nadel alles dasjenige, was noch darin ist, und thue es heraus. Hierauf schiebe den Spiegel von einer Pfauenfeder hinein, laß den übrigen Raum des Lochs mit Quecksilber voll laufen und verklebe es alsdann mit Jungfernwachs (d. h. mit solchem, welches die jungen Bienen zuerst zu machen pflegen.) Endlich nähe die Nuß in ein Stückchen von karmoisinrothen Taffet ein und hänge sie an den Hals, so wirst du Wunder erfahren.

Oder

mache durch einen Chrysolit ein Loch, fülle dasselbe mit Eselshaaren und trage denselben dann am linken Arm. Der Erfolg davon wird sehr gerühmt.

Oder

nähe einen rothen Schwalbenstein in Kalbleder ein und trage ihn unter der linken Achsel: dies leistet auch gegen die genannten Krankheiten vortreffliche Dienste.

Diese Schwalbensteine, deren es auch schwarze oder gesprengte gibt, werden in den Leibern der jungen Schwalben, gewöhnlich in der Leber, gefunden, jedoch nicht bei allen. Wo sie bei den Jungen in ihrem Nest vorhanden sind, sitzen dieselben mit

den Schnäbeln gegen einander, im Gegentheil aber kehren sie einander die Hintertheile zu.

Gegen das Gliedwasser bei den Wunden und in den Gelenken.

Wenn bei solchen Wunden das Gliedwasser häufig abgeht, so stillt man es sogleich, wenn man in die Krume von neugebackenem Brode nur 3 Tropfen von dem Blute des Verwundeten tröpfeln läßt, und es ihm nachher zu essen gibt.

Eine Wunde, welche zu rasch geheilt worden, ehe aller Unrath herausgekommen ist, ohne Schmerzen wieder zu öffnen.

Stoße Leinsaamen klein, mische ihn mit Asche, Honig und Baumöl, und laß es so lange stehen, bis das Oel ganz eingekocht ist. Diese Salbe öffnet den Schaden ohne Schmerzen.

Eine geheilte Wunde wieder zu öffnen, ohne sie zu schneiden, und ohne Schmerzen zu verursachen.

Man schneidet Hühnerdarm *) in Essig, bindet dieses Kraut dann 3 Tage fest über die geheilte Wunde, so wird sie wieder offen sein. Sollte sich

*) Hühnerdarm, gemeine Sternmiere, Mäusegedärme, Zieselkraut Stellaria media.

hierbei einige Entzündung eingefunden haben, so koche man von dem Kraut in Ziegenmilch, lasse es kalt werden und netze darin einen leinenen Lappen, welchen man auflegt und wovon die Entzündung bald gehoben ist.

Eisen oder andere Dinge aus einer Wunde zu ziehen.

Wenn dergleichen Dinge in der Wunde stecken, ohne daß man sie sehen und mit der Zange fassen kann, so zerquetsche man Blätter von Sonnenwirbel*), lege sie des Abends auf die Wunde, so wird sich am Morgen die Wunde von einander und das darin Steckende so weit hervorgethan haben, daß man es ohne Schmerzen mit den Fingern herausmen kann.

Daß eine Wunde schnell heile.

Hast Du ein mit Blutflecken versehenes Tuch von dem Verwundeten, sei er auch noch so weit von dir entfernt, so gieße ein Wenig Wasser in eine Schüssel, schütte Pulver von Eisenvitriol hinein und ziehe dann das blutige Tuch durch dasselbe und trockne es in der Sonne oder in mäßiger Entfernung eines warmen Ofens, doch siehe darauf, daß es nicht heiß werde; wenn es trocken ist, tauche es wieder ein und trockne

*) Sonnenwirbel, gemeine oder wilde Cichorie, gemeine Wegwarte, **Cichorium Intybus.**

es auf die nämliche Art. Dieß Naßmachen und Trocknen des Tuches wird so lange wiederholt, bis alles Wasser verbraucht ist. Auf diese Art kann jede Wunde geheilt werden, nur muß sie stets recht rein gehalten werden.

Oder

nimm Spitzig=Wegebreit *), in Ermangelung desselben Schaafgarbe **), zerstoße es und presse den Saft aus, vermische denselben mit rothem Wein, benetze ein linnenes Tuch damit und schlage es über, so wird die Wunde alsbald geheilt sein.

Oder

die Wunde mit ungesalzener Erbsenbrühe gewaschen, bewirkt ebenfalls, daß dieselbe bald heilt.

Oder

nimm Saft von den Blättern des Wollkrautes ***) und auch dergleichen zerstoßene Blätter selbst, beides binde in einen leinenen Lappen und lege es auf die Wunde oder das zerquetschte und zerbrochene Glied; zuvor muß man aber die Stelle mit warmem Wein gewaschen haben.

---

*) Spitzig=Wegebreit oder spitziger Wegerich, Plantago lanceolota.

**) Schaafgarbe oder Heil aller Schaden Achilla millefolium.

***) Wollkraut oder Königskerzen, Verbascum Thapsus.

Oder

wenn die die Verwundung oder Verletzung nicht bedeutend ist, binde eins von den Kräutern: Flöhkraut *), Wallwurz **), Siegwurz ***) cc., nachdem du es zuvor in frisches Wasser tauchtest, auf dieselbe, und wenn es darauf erwärmt ist, vergrabe es in den Mist oder unter eine Dachtraufe: so wie es hier zu verwesen beginnt, fängt die Wunde zu heilen an.

Mittel gegen vergiftete Wunden.

Thue Quittensaft in die Wunde, dieser nimmt das Gift hinweg.

Mücken und Fliegen von den offenen Wunden bei Menschen und Vieh zu vertreiben,

Bestreiche den Schaden nur mit dem Safte von Mückenkraut ****), wodurch nicht nur alles Ungeziefer davon abgehalten wird, sondern auch die Wunde heilet.

---

*) Flöhkraut, Rodteisch oder Rottich, Persicaria urens, Polygonum Hydropiper.

**) Wallwurz, kleine Wallwurz oder Beinwelle, schmalblättriges= oder Berglungenkraut, Pulmonaria angustifolia.

***) Siegwurz, Allermannsharnisch, wilder Alraun, Otternlauch, Allium Victorialis.

****) Mückenkraut, gelbe Münze, Ruhr=Alant Inula dysenterica.

Mittel gegen Kopfläuse.

Brenne Stöchaskraut *) zu Asche, mache eine Lauge daraus und wasche dir damit den Kopf: so sterben alle Läuse und Nisse.

Oder

Pulver von getrockneten Saamenkapseln des gemeinen Spindelbaums **) auf den Kopf gestreut, tödet ebenfalls alle Läuse.

Mittel gegen Kleiderläuse.

Da man im Felde sich oft auch durch die größte Reinlichkeit nicht von den Kleiderläusen rein halten kann, so ist folgendes ein gutes Mittel dagegen: Man nehme eine Hand voll Weintrauben und lasse sie in einem Kessel mit Wasser sieden. In diesem Wasser wasche man nachher die Hemden und lasse sie an der Luft trocknen: so kommt keine Laus hinein, so lange noch ein Stück an dem Hemde ist.

Oder

nimm ein wenig aeris viridis und Ochsentalg, siede das vorher rein gewaschene Hemde eine Zeit lang in

---

*) Stöchaskraut, wälscher Kümmel, **Lavandula Stoechas.**

) Spindelbaum, Pfaffenhütlein, **Evonymus europeus.

Wasser mit diesen Stücken und lasse es nachher trocknen.

Oder

iß alle Morgen einen Bissen Brot, in Baumöl genetzt, so hast du von Kleiderläusen nichts zu fürchten.

Oder

streue Pulver von getrockneten Saamenkapseln des gemeinen Spindelbaums *) in die Kleider, so wird bald keine Laus mehr wahrzunehmen sein.

Mittel gegen die Flöhe.

Um alle Flöhe, welche sich in einem Hause befinden, auf einen Haufen zu bringen, beschmiere man einen Stock mit Fuchs= oder mit Igelschmalz: so setzen sie sich alle daran.

Oder

setze Bocksblut oder Igelsblut in einer Schüssel neben das Bett, so sammeln sich darin sämmtliche Flöhe.

Oder

bestreiche ein Bretchen mit Bockstalg und lege es unter das Bett, so wirst du es bald mit Flöhen übersäet finden.

---

*) Spindelbaum, Pfaffenhütlein, Evonymus europaeus.

Oder

siede Wolfsschoten *) und Wermuth **) in Wasser, besprenge die Gemächer im Hause damit, so verlieren sich in ganz kurzer Zeit alle Flöhe.

Dasselbe thut auch Koloquinten ***), Pfirsichlaub, Eisenkraut †) oder Koriander ††) in Wasser gesotten.

Wanzen zu vertreiben.

Sieben oder neun Stück Wanzen verschließe man in ein genau schließendes Schächtelchen, lege sie zu einer Leiche heimlich in den Sarg, daß sie unfehlbar mit ins Grab kommen, so wird die zurückgebliebene Race dieser Wanzen nach kurzer Zeit vertilgt sein.

In einem Tage sämmtliche Ratten aus einem Gebäude zu vertreiben.

Man streue Pflanzen von der Hundszunge †††)

---

*) Wolfsschote, Wolfsbohne, weiße Feigbohne türkische Wicke, Lupinus albus.

**) Wermuth, bitterer Beifuß, Artemisia Absinthium.

***) Koloquinte, Bittrrapfel, Purgirgurke, Cucumis Colocynthis.

†) Eisenkraut, Stahlkraut, Taubenkraut, Verbena officinalis.

††) Koriander, Wanzenkraut, Coriandrum sativum.

†††) Hundszunge, Liebäugel. Cynoglossum officinale.

in den Gebäuden umher, worin sich Ratten aufhalten, so werden dieselben sämmtlich, längstens in einem Tage, diese Orte verlassen; denn gegen dies Kraut hegen sie die größte Antipathie. Die Hundszunge wächst auf Wiesen und Grabenrändern. Sie muß im Anfange des Sommers, wenn sie in der stärksten Kraft ist, gesammelt werden. Man zerquetscht die Stengel und streut sie an die Orte, welche man säubern will. So lange man von dem Gestreuten liegen läßt, kehrt keine Ratte in die Nähe zurück. Wird die Pflanze in Schiffe gebracht, in welchen sich Ratten aufhalten, so wählen diese Thiere lieber den Tod im Wasser, als daß sie in ihrer Nähe bleiben. Da der Zug aus einem Gebäude gewöhnlich in die nächst gelegenen geht, so ist es Pflicht, bei der Anwendung des Mittels auch die Nachbarn mit der Hülfe bekannt zu machen.

Maulwürfe zu vertreiben.

Vergrabe an den 4 Ecken einer Wiese einen Topf, worin ein todter Krebs ist; laß etliche Leute früh Morgens eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang aufpassen, so werden die Maulwürfe alle herauskommen und eine andere Wiese beziehen wollen, wo man sie dann mit Schaufeln todt machen kann.

Gegen das Schwinden der Glieder beim Vieh.

Grabe 3 Klettenwurzeln *) an einem Freitage

*) Klette, Klettendistel, Roßklette, Arctium Lappa.

vor Sonnenaufgang aus, schneide von jeder Wurzel 3 Scheibchen, nähe sie in ein Tüchlein, und binde es über das schwindende Glied, lasse es 2 bis 3 Tage darauf liegen; wann es noch nicht nachläßt, so binde es wieder darauf, und fahre damit fort, bis es geholfen hat. Die Wurzeln mögen grün oder dürr sein, es gilt gleichviel, wenn sie nur in der bestimmten Zeit gegraben sind.

Gegen den Durchfall des Viehes.

Nimm einen Hafen (Topf) voll gestandener Milch, laß sie bei der Wärme zergehen und das Dicke gib dem Vieh. Nimm auch vom Schuster ein Stückchen Draht, und binde es dem Vieh unten 3 Mal um den Schwanz, so daß der Knoten einwärts stehe, so ist dem Vieh von Stund' an geholfen.

Daß die Pferde zunehmen und glänzend werden.

Nimm einen Lumpen von einem Erhängten, tauche ihn alle Tage in das Spühlwasser einer Köchin, und streiche die Pferde damit.

Daß ein Pferd niemals steif werde.

Nimm 3 Sonntage hinter einander noch vor Aufgang der Sonne 3 Hände voll Salz und 8 Mal 9 d. i. 72 Wachholderbeeren, mische beides unter einander und schütte es dem Pferde in die Krippe, daß

es von demselben gefressen werde, und wasche alsdann gleich deren hintere Schenkel mit Essig, so wird dir dein Lebelang kein Pferd steif werden.

Daß ein Pferd schnell laufe, sanft und lindzäumig werde.

Wenn man die Hufeisen aus einem Eisen schmieden läßt, womit einer umgebracht worden, so macht es geschickte und behende Pferde, und so man Gebisse und Mundstücke daraus macht, so macht es die Pferde auch fromm, geduldig und gehorsam, wenn sie auch noch so wild und beisig sein sollten.

Wider die Mauke bei Pferden.

Führe das Pferd auf eine grüne Wiese, binde es nicht allein vorn an, sondern schlage auch zu jedem Fuße einen Pfahl, reiße ihm dann alle Eisen ab, binde die 4 Füße an die Pfäle, daß es keinen aufheben kann, laß es so 6 Stunden lang stehen, wehre von ihm aber die Fliegen ab, damit es still steht; dann binde es los, denn der Rasen wird die Krankheit in sich gezogen haben. Hierauf stich alle 4 Stücke, worauf die Füße gestanden, mit einem Grabscheite aus der Erde, lege solche umgekehrt, daß der Rasen nach unten gekehrt sei, auf eine ausgespannte Leinwand oder auf einen Zaun, damit die Luft durchwehe, so wird das Pferd von dem Uebel bald geheilt sein.

Pferde zu bändigen.

Die Indianer haben bei ihren Büffeljagden die Gewohnheit, die Jungen dadurch zu zähmen, daß sie ihnen die Hand über die Augen halten und stark in die Nasenlöcher hinein athmen; diese kleinen Thiere folgen dann ganz gehorsam. Auf gleiche Weise zähmen sie die Pferde. Wenn ein wildes Steppenroß mit dem Lasso gefangen ist, und die Vorderfüße gefesselt sind, so nähert man sich ihm langsam, legt die Hand über die Augen des Thieres, und bläs't den Athem in die Nüstern, worauf es sogleich fügsam wird; man kann es dann leicht führen und reiten.

Wenn ein Pferd gefallen ist, und man nicht weiß, waß ihm fehlt.

Nimm ein Wenig von der Wurzel des Körbelkrauts*) und lege es dem Pferd unter die Zunge. Es fängt hierauf bald an zu stallen und zu nießen und steht dann wieder auf.

Mittel, Pferde lang zu erhalten.

Im April und October lasse man einen Scheffel Roggen in einem Kessel über Feuer thun, ihn wohl umrühren, so lange, bis der Roggen von der Hitze schwarz wird, dann von sich selbst erkalten, und klein

*) Körbelkraut, Myrrhis odorato.

zerstoßen. Von diesem Pulver schütte man den Pferden Abends und Morgens eine Handvoll in das Futter, und zwar dieses vorzüglich in den Monaten April und October, wo alle Pferde am schwächsten sind.

Einem Pferde den Husten zu vertreiben.

Nimm 5 Hühnereier und lege sie gegen Abend in starken Essig; des Morgens, wenn die äußere Schale weich geworden, ziehe man dem Pferde die Zunge wohl aus dem Maule und werfe ihm das Ei in den Hals. Dieses Mittel hat stets den besten Erfolg gezeigt.

Mittel, Pferde bei Mangel an Futter eine Zeitlang bei Kräften zu erhalten.

Nimm Meisterwurzel*), soviel als du willst, mache mit Gerstenmehl, hart gesottenen Eiern und Branntwein, kleine Kugeln daraus und gib davon dem Pferde 1 oder 2 Mal ein.

Zu verhindern, daß sich ein Pferd nicht übersäuft.

Wenn ein Pferd sehr lange nicht gesoffen hat, oder sehr erhitzt ist, so daß man fürchtet, es könne sich übersaufen, so flechte man eine Zunge von einer

*) Meisterwurz, Kaiserwurzel, Wohlstand, Imperatoria Ostruthium

Schlange, welche ihr lebendig ausgerissen ist, in die Peitsche und lasse letztere dann über dem Pferde schweben, so wird es sich nicht übersaufen.

Oder

dem Pferde beim Reiten einen kleinen Hollunderzweig über den Kopf gesteckt, hat die nämliche Wirkung.

Einem Pferde einen schönen langen Schweif zu machen.

Nimm Rinde von der Koloquinte *) und die Wurzel derselben, koche beides stark in Wasser, bis Letzteres mit diesem geschwängert ist, und wasche damit häufig den Schwanz des Pferdes.

Daß dein Vieh gedeihe.

Gib dem Vieh am Sct. Walpurgisabend Honig, Salz und Walpurgiskraut **) zu fressen, ehe es zum ersten Male wirft, so wird die Zucht recht fruchtbar, gedeiht gern und verwirft auch nicht; es kann ihm auch durch Zauberei die Milch nicht entzogen werden.

---

*) Koloquinte, wilder Kürbis, Purgirgurke. Cucumis Colocynthis.

**) Walpurgiskraut, kleine Mondraute, Mondkraut, Hurengras, Botrychium Lunaria.

Wenn man besorgt, das Vieh sei bezaubert.

Nimm Angelika *), Wiederthon **), braune Bethonien ***) und Scabiosen †), stoße sie unter einander zu Pulver, mische dies unter das Viehfutter, uud laß die Thiere davon fressen, es sei Rind, Schaaf oder Pferd, so wird denselben von Stund' an geholfen sein.

Rücksicht, wenn eine Kuh das erste Mal kälbert.

Gib ihr von der Nachgeburt ein Stückchen ein, so hast du eine gesunde Kuh, und es kann ihr dann auch die Milch durch Zauberei nicht entzogen werden, sie ist dann fest.

Einer Kuh das Ausschlagen abzugewöhnen.

Nimm ein Stück von einem Seil oder Strick, woran eine Leiche in das Grab versenkt worden ist, und schlage sie damit, sobald sie ausschlagen will: so wird sie diese Untugend von Stund' an lassen.

---

*) Angelika, Engelwurz Theriakwurzel, Angelica Archangelica.

**) Wiederthon, rothe Mauerraute, Steinfarrn, Asplenium Trichomanes.

***) Braune Bethonie, Batenie, Pfaffenblümlein, Zehrkaut, Betonica officinalis.

†) Scabiose, Ackerscabiose, blaue Kornrose, Scabiosa arvensis.

Gegen die Bräune an Schweinen.

Fange eine Kröte, spiese sie an ein spitziges Holz, halte aber die Augen zu oder abwärts, damit das Gift dir nicht in die Augen spritze. Wenn nun solche etliche Stunden angespiest gehangen, und ihr Gift von sich gelassen hat, so nimm sie herunter, binde sie in ein schwarzes Tüchlein, und hänge sie dem kranken Schweine an den Hals, so ziehet die Kröte das Gift von dem Schweine in sich, so daß es wieder gesund wird.

Daß die Wölfe die Schaafe nicht rauben.

Nimm eine Wolfsleber, Zunge und Gurgel, dann auch einen Rattenbalg und Grundwurzel*), stoße es unter einander, gib es den Schaafen am Char-Freitage zu fressen, so wird der Wolf kein Schaaf von den deinen zerreißen, und ob er es gleich schon genommen hätte, so kommt es doch ohne Schaden wieder.

Gegen die Raude der Hunde und Schaafe.

Nimm die innere Rinde der Wurzel des Faulbaums**), koche sie in Butter, und wasche mit der flüssigen Fettmasse den Patient. Das Mittel hat sich jeder Zeit bewährt.

---

*) Grundwurzel, Grindkraut, Grindwurz, edles Wundkraut, Senecio vulgaris.

**) Faulbaum, glatter Wegdorn, Rhamnus Frangula.

Oder

reibe das kranke Stück mit dem ausgepreßten und eingekochten Safte der Beeren des so eben genannten Baums: dies leistet ebenfalls vortreffliche Dienste zur Entfernung des in Rede stehenden Uebels.

Einen Luchs zu bannen.

Wenn der Mond voll ist, so hat der Luchs weiche, blutige Klauen, alsdann kann er nicht gebannt werden, sondern er rennt durch alles Gesträuche. Im Neumond hingegen sind seine Klauen fest, daß er auf die Bäume klettert. Wenn Du ihn Letzteres thun siehst, so lege nur schnell ein Tuch von einer in die Augen fallenden Farbe oder deinen Rock unter den Baum und gehe nach Hause, um ein Schießgewehr zu holen; denn der Luchs bleibt auf dem Baume wie gebannt und schaut das, was unter dem Baume liegt, immerfort an. Wenn du wiederkommst, kannst du ihn schießen.

Hasen zu fangen.

Spürt man im Abnehmen des Mondes oder im letzten Viertel Morgens früh einen Hasen, so richte man auf den Abend sogleich einen Draht dahin, es sei auf dem Felde oder in einer Furche, richte der Drähte zween, einen sohin, den andern daher; denn der Hase hat die Art, daß, wo er im Abnehmen des Monds oder im letzten Viertel des Morgens oder

Abends gelaufen ist, da soll er folgenden Morgen oder Abend wieder laufen. Die Hand und Drähte schmiere man mit Aepfeln.

Ein versprochenes Gewehr wieder aufzuthun oder gut zu machen.

Bei dem Schießen geschieht es bisweilen, daß Einer dem Andern einen sogenannten Weidmann setzt, das ist, ihm das Rohr verdirbt, daß er nichts damit schießen kann. In solchem Falle soll der, welchem das Rohr verderbt wurde, dasselbe mit einem reinen Tuche auswischen, von oben bis unten an den Grund des Kanals, und hernach das Tuch in das fließende Wasser werfen; es hilft.

Oder

wem sein Röhr oder Büchse versprochen ist, der lege Eselshaare, die in der Char=Freitags=Nacht oben vom Kreutze auf dem Rücken stillschweigend abgeschnitten wurden, über die Schwanzschraube.

Daß das Schießgewehr nicht kann verzaubert werden.

Laß 9 Strohhalme unter einer Ferkel=Sau, die Junge hat, herausnehmen und davon 9 Glieder in den Schaft thun, zwischen die 2 Hefte, so kann dein Gewehr nie verzaubert werden.

Eine Flinte zuzurichten, daß man damit alles Federvieh, wornach man schießt, durch den Hals trifft.

Nimm bei einem Scharfrichter einen Nagel, womit der Kopf eines Verbrechers auf dem Rade angenagelt worden ist, sonderlich aber den vorderen Theil dieses Nagels und lasse davon im Zeichen des Schützen und in der Martis-Stunde (die Stunde vor Sonnenaufgang) von dem Büchsenmacher ein Visir und Korn verfertigen; derselbe darf sich aber dabei keines Feuers bedienen. Das mit solchem Korn und Visir versehene Gewehr trifft ganz sicher alles Federwild durch den Hals, wenn man nur einigermaßen darnach zielt; wollte man aber mit solchem Gewehr nach anderem Wilde oder nach der Scheibe schießen: so ist es auf immer verdorben.

Einen Degen so zuzurichten, daß er gewiß stößt; nicht zerspringt, auch unbesiegbar macht.

Nimm von der ersten Monatsreinigung einer Jungfrau auf etwas zarte und reine Leinwand, wickele eine Natterzunge darein und laß es dir in den Knopf des Degens einsetzen.

Eine Degenklinge zu verfertigen, vor welcher die Klinge des Gegners bei Annäherung zerspringen muß, und welche auch die Verwundung abwehrt.

Man kaufe eine gute Klinge in der Martis-Stunde

(die Stunde vor Sonnenaufgang) ohne sie zu bedingen Das Kreuz oder die Parirstange, Bügel ꝛc. lasse man sich an einem Dienstage schmieden; kann es an einem Tage nicht fertig werden, so muß man damit bis zum nächsten Dienstag in der folgenden Woche warten. Das Holz im Hefte muß von einem Stücke sein, worein der Blitz geschlagen hat, oder in Ermangelung dessen, von einem Rade, womit ein Verbrecher gerichtet worden und muß in der Martis-Stunde verfertigt werden, in welcher Stunde auch die ganze Zusammensetzung und Vollendung des Degens geschehen muß. Um den rechten Arm, auf bloßer Haut, binde man einen Schlangenbalg mit einer gegerbten Aalshaut überzogen. Endlich lasse man sich in der Martis-Stunde von dem Eisen eines Richt- oder Henker-Schwert's eine ovale Platte zu einem Siegelringe schmieden und in einen Ring von Gold oder Silber fassen mit nachstehenden Zeichen:

$\overset{0}{\mathrm{A}}$ ♂ $\overset{\mathrm{H}}{\mathrm{e}}$

Wenn man sich nun schlagen will, so drücke man mit diesem Martis-Ring ein Zeichen vor seine Stirn, stecke ihn an die rechte Hand, neben den kleinen Finger; so kann einem keine Blutwunde geschlagen werden, und die Klinge des Gegners wird bald in Stücke springen.

Daß du im Kampfe nicht überwunden wirst.

Nimm einen Stein in den Mund, der sich in der Leber der Kapphähne, aber erst, wenn sie 4 Jahr gewesen sind, findet, und der wie eine Bohne groß und durchsichtig wie ein Krystall ist: dies macht dich deinen Feinden überlegen.

Oder

eine Schlangenzunge mit Knoblauch in einen jeden Schuh gethan, auch Knoblauch gegessen, macht den Feind verzagt und laufend.

Schutz gegen das Verwundetwerden.

Suche den Hirnschädel von einem Gehenkten oder Hingerichteten zu bekommen, thue ihn an einen feuchten und düstern Ort deines Gartens, damit Moos darauf wachse, und wenn dies geschehen ist, streiche oder schabe es herunter und laß es in dein Wamms nähen unter den linken Arm, doch so, daß du es nicht weißt, wo es hingekommen ist. So lange du dies Wamms führst, wirst du weder durch Schießen, noch durch Hauen oder Stechen verwundet werden können.

Oder

gehe des Abends zu einem Hühnernest und mache alle Eier, die darin sind, schwarz. Des Morgens wirst du eins finden, welches wieder weiß geworden ist: dies magst du essen, so wirst du deinen Zweck erreichen.

Oder

trage das Kraut Allermannsharnisch *) bei dir, dies leistet die nämlichen Dienste.

Oder

trage Wegwartswurzel **), so am Petri-Pauli-Tage, Mittags halb 12 Uhr, gegraben wurde, bei dir, so wirst du ebenfalls jeder Verletzung wunderbarlich entzogen.

Oder

trage Benedictenwurzel ***), die an einem Char-Freitage, früh vor Sonnenaufgang, gegraben wurde, bei dir. Wenn du dich aber mit einem Weibe abgeben willst, so mußt du die Wurzel vorher von dir weglegen, sonst verliert sie ihre Kraft.

Oder

ausgedörrten Sct. Johannisblut ****) bei sich getragen und etwas davon in ein Kleidungsstück vernäht, macht

*) Allermannsharnisch, wilder Alraun, Berglauch, Otternlauch, lange Siegwurz, Allium Victorialis.

**) Wegwart, Sonnenwendel, Cichorium Intybus.

***) Benedictenwurz oder Benedictenkraut, Geum urbanum.

****) Sct. Johannisblut oder Johanniskraut, Feldhopfen, Hypericum perforatum.

die Haut fest, so daß auch mit dem stärksten Hiebe keine Wunde geschlagen werden kann. Nach einem sehr starken Hiebe zeigt sich nur ein mit Blut unterlaufener Streifen, den man nachher aufmachen und heilen lassen kann.

Unsichtbar zu werden.

Wenn du willst unsichtbar werden, so mache eine Haarhaube von den Haaren eines an den Galgen gehängten Menschen, tunke sie in Wiedehopfenblut, und trage sie auf dem Kopfe.

Oder

nimm einen Laubfrosch, thue ihn in einen neuen Topf oder Hafen, und setze denselben in einen Ameisenhaufen; geh' dann nach 3 Tagen wieder hin, so findest du einen Ring, den stecke an den Finger: so sieht dich niemand.

Oder

stich einer Fledermaus das rechte Auge aus, und trage dies bei dir: so bist du für Jedermann unsichtbar.

Oder

nimm das Herz von einer schwarzen Katze, vergrabe es an einen Wegscheid, wo 4 Wege zusammengehen, laß es hier 10 Tage liegen, dann grabe es wieder aus, so wirst du ein schwarzes Fingerlein an seiner Statt finden: dies stecke an, so erhältst du die Kunst.

Oder

nimm das Ohr von einer schwarzen Katze und siede es

zu Milch von einer schwarzen Kuh; hernach mache dir einen Däumling daraus und stecke ihn an den Daumen, so sieht dich ebenfalls Niemand.

Kraft und Eigenheit der linken Hand.

Wenn du ein Storchnest auf ein Haus oder einen Baum machen lassen willst, daß die Störche drein hecken und Junge ausbrüten sollen, so mußt du das Nest von einen machen lassen, der links ist, denn sonst ist alle Mühe umsonst.

Daß eine Schlange vor dir sterbe.

Nimm einen Haselstecken, der ein Jahr alt ist, und mache damit um sie einen Kreis, so muß sie in diesem Kreis sterben, und Schlangen laufen von dir, wenn du sie bei dir trägst.

Schlangen ohne Schaden anzugreifen.

Dies geschieht, wenn du die Hände vorher mit dem Safte von Eisenkraut *) bestreichst.

Scorpionen ohne Schaden anzufassen.

Für diesen Zweck bestreiche die Hände mit Rettigsaft.

Scorpionen zu vertreiben.

Nimm Wiedehopfenfedern, zünde sie an, beräuchere den Ort damit, wo sie wohnen, so kommen sie weg.

---

*) Eisenkraut, Eisenhart, Verbena officinalis.

Eine Feuersbrunst zu löschen.

Am Char-Freitage gehe vor Sonnenaufgang hinaus und brich erlene Reiser, die des vorigen Jahres gewachsen, ab, verwahre sie das Jahr über und mache Kränze daraus. Wenn nun ein Feuer auskommt, so wirf einen hinein, so wird es durch eine heimliche Kraf dasselbe auslöschen und stillen, und es zündet sich nichts mehr an. In dem Hause, wo ein solcher Kranz hängt, kommt kein Feuer aus, und ist auch gesichert, daß es von einem andern brennenden Hause nicht angesteckt werde.

Oder

nimm eine Kohle von dem Hause, welches brennt und schreibe damit an die nebenstehenden Häuser die Worte: „Consumatum est“ (d. h. „es ist vollbracht“): so kommt das Feuer nicht weiter.

Mehrere sogenannte Feuersegen.

Sprich folgende Worte:

„Mein Got! inbrünstiger Vater! erhöre diesen meinen Segen um deines lieben Sohnes bittern Leidens und Sterbens willen. Amen!“

Bete darauf drei Vaterunser, greif mit der rechten Hand zurück, raffe eine Handvoll Erde auf, wirf solche in's Feuer: so wird solches stille stehen und nicht weiter brennen.

Oder

sprich, an das Feuer herantretend, folgende Worte:

„Feuer! ich gebiete dir bei der Gluth deiner Flammen und bei Jesu Christi Namen und theurem Blute, daß du wollest stille stehen und nicht weiter gehen: das zähle ich dir, Feuer, zur Buße, im Namen Gottes des Vaters †, Gottes des Sohnes †, und Gottes des heiligen Geistes †, Amen!“

Oder

sprich, an das Feuer herantretend, folgende Worte:

„Feuer! du heiße Flamme! dir gebeut Christus, der werthe Mann, daß du sollst stille stehen und nicht weiter gehen! im Namen Gottes des Vaters †, Gottes des Sohnes †, und Gottes des heiligen Geistes †, Amen!“

Oder

sprich, an das Feuer herantretend, folgende Worte:

„Feuer! ich gebiete dir, bei der Gluth deiner Flammen, so wahr als die Jungfrau Maria ihre Jungferschaft hat behalten vor allen Männern, stehe still und gehe nicht weiter: das zähle ich dir, Feuer, zur Buße; im Namen Gottes des Vaters †, Gottes des Sohnes †, und Gottes des heiligen Geistes †, Amen!“

Oder

sprich folgende Worte 3 Mal und umgehe wo möglich auch das Feuer 3 Mal:

„Feuer! verwahre deine Flammen, als die Jungfrau Maria ihre Ehre vor Jedermann; im Namen Gottes des Vaters †, Gottes des Sohnes †, und Gottes des heiligen Geistes †, Amen!“

Oder

sprich, an das Feuer herantretend, folgende Worte:

„Sei mir willkommen, du feuriger Gast! greif du nicht weiter, als du hast gefaßt; das zähle ich dir, Feuer, zur Buße; im Namen Gottes des Vaters †, der uns erschaffen hat; im Namen Gottes des Sohnes †, der uns erlöset hat, und im Namen Gottes des heiligen Geistes †, der uns geheiliget hat, Amen!"

Oder

sprich, an das Feuer herantretend oder dasselbe umgehend, folgende Worte:

„Feuer! ich gebiete dir, daß du wollest stille stehen, so wahr als stille stand Christus am Jordan, da ihn Johannes taufte, der heilige Mann: das zähle ich dir, Feuer, zur Buße; im Namen Gottes des Vaters †, im Namen Gottes des Sohnes †, und im Namen Gottes des heiligen Geistes †, Amen!"

(Nach dem Aussprechen eines jeden dieser Segen muß sich übrigens derjenige, der es verrichtet, schleunigst entfernen, weil das Feuer nach ihm haschen wird.)

Daß Einer vor Gericht immer Recht behalte.

Nimm das Kraut Sonnenwirbel*), so im August,

*) Sonnenwirbel, Milchkraut, sonnenwendige Euphorbie oder Wolfsmilch, Euphorbia helioscopia.

wenn die Sonne im Löwen stand, gesammelt wurde, wickele ein Wenig davon in ein Lorbeerblatt und thue dazu einen Wolfszahn. Dies trage bei dir, so bekömmst du die besten Worte.

Einem das Spielen zu vertreiben.

Diese Absicht erreichst du, wenn du den Spieler unbewußt sich die Hände in einem Wasser waschen läßt, in dem ein todter Mensch gesäubert worden ist.

Einem das Trinken abzugewöhnen.

Laß einen grünen Frosch, der bei einer Brunnenquelle gefunden wurde, in einem Maaß Wein ersticken und gib dem Säufer davon unwissend zu trinken.

Oder

gib ihm den in Staubtheile zerschnittenen Faden in einem Getränke, das er am meisten liebt, womit ein Todter eingenähet werden, zu trinken, so wird er behutsam werden und seine Völlerei lassen.

Gegen den Schlucken oder Schluchzen.

Halte eine Zeitlang die Pulse zu und strecke die Hände eine Weile in die Luft, dies macht das Uebel stehen.

Oder

nimm Waldmeisterkraut *) in die Hand, so bald es warm wird, hört der Schlucken auf.

---

*) Waldmeisterkraut, Waldwinde, Sternleberkraut, Asperula odorata.

Oder

nimm drei Schlucke aus einem Glase, es sei Wasser oder Bier, und halte bei jedem Schlucke das Glas über dich und sehe mit den Augen unten an den Glasboden.

Oder

pülvere das gelbe Häutchen aus einem Hühnermagen und nimm es ein: dies stillt das Uebel.

Oder

einen Knoten in das Hemde geknüpft und in die Hose gesteckt, soll auch helfen.

Gegen übelriechenden Athem.

Halte, so lange es dir nur irgend möglich ist, den offenen Mund in die Mündung eines Nachtstuhls oder Abtritts und wiederhole dies noch mehrere Male, so wird sich das Uebel unfehlbar verlieren.

Gegen das Beschreien der Kinder.

Nimm neunerlei Holz, zünde es an, fahre mit dem Kissen über den Dampf hin und wieder und sprich: „Rauch zieh auf und nieder und bringe meinem Kinde die Ruhe wieder; im Namen Gottes des Vaters †, Gottes des Sohnes †, und Gottes des heiligen Geistes †, Amen!“ Binde dann sogleich das Kind in das also beräucherte Kissen und lege es nieder.

Sich vor Hexen und Unholden zu bewahren.

Nimm von den Stechdornen *) die Zweige und hänge sie über die Thür, so erreichst du diesen Zweck.

Wie man die Hexen ganz gewiß kennen kann.

Wenn man von einer Todtenbahre, auf welcher eine Kindbetterin, die in dem ersten Kindbette mit einem Knäblein gestorben ist, begraben worden, ein Stück haben kann, in dem ein Ast ist, und den Ast ausstößt, so sieht und kennt man alle Hexen durch das Loch, aber der solchen Ast bei sich hat, mag sich nur auf grausame Verfolgungen, Anstöße und Figuren, die sich ihm bei Tage und bei Nacht vorstellen werden, gefaßt machen.

Gegen den sogenannten Hexenschuß.

Geh im Frühlinge zu einem Hollunderbaum, löse die Rinde an dem Stamme gegen den Sonnenaufgang, soviel als nöthig ist, auf, um ein Loch hineinzubohren. Zuvor aber schneide deine Nägel von Händen und Füßen ab, und hebe die Abschnitzel zusammen auf, so wie etwas von den Haupthaaren, den Haaren unter den Achseln und von den Augenbraunen und etwas von dem eigenen stercore. Alles dieses thue in einem rothen Tüchlein in das gebohrte Loch, verspünde es mit einem Zapfen von Dornbusch geschnitten, lege die Rinde wie-

*) Stechdornen, gemeiner Wegdorn, Kreuzdorn, **Rhamnus cathartica.**

der darüber, überziehe es mit der Erde vom Fuße oder von der Wurzel des Baumes, so hat die Zauberin weder Tag noch Nacht Ruhe, sondern Alles, was sie ißt und trinkt, schmeckt nach stercus humanum. Dadurch wird sie gezwungen wieder zu kommen und sich zu offenbaren, ja auf den Knieen um Gnade zu bitten, man solle sie von der Qual erlösen, sie wolle den Patienten auch erlösen.

Wie man magischer Weise den unschätzbaren Schlangenstein, wie auch ihre Kronen bekommen kann.

Von dem Schlangensteine haben wenige Menschen eine Wissenschaft, desto mehr aber von den Schlangenkronen. Die Schlangen formiren ihn in folgender Gestalt:

Zu einer gewissen Zeit und unter gewisser Constellation, sammeln sie sich an einem dazu bequemen und gewählten Orte, um den sie sich in einen Kreis legen, und die ansehnlichste unter ihnen in die Mitte stoßen; hernach blasen sie vom ganzen Kreise auf diese zu, so zeigt sich erstlich auf ihrem Haupte eine schleimigte Substanz, welche sich bald congulirt und zu einem Stein wird. Ein solcher Stein hat unbeschreibliche Tugenden wieder Gespenster, Zaubereien und beim Schätzegraben, auch wo sehr reiche Bergwerke sind anzudeuten; dient auch wieder als Gift. Zu erlangen ist er nur auf folgende Weise:

Man muß ein irdenes durchlöchertes Geschirr haben, in dieses eine lebendige Schlange, und auf einen

starken Ameisenhaufen thun, da ohneweit ein Eichbaum steht, auf welchen ein guter Schütze mit richtigem Geschoß sein muß. Wenn nun die Schlange in dem durchlöcherten Geschirr durch die häufig darin laufenden Ameisen gebissen wird, so pfeift sie den andern Schlangen um Hülfe, die dann von allen Orten häufig herzu kommen; auch die Königin mit dem Steine, und andere gekrönte Schlangen, da denn der Schütze nicht saumselig sein muß, die Königin zu treffen. Sobald diese tod ist, machen sich die andern Schlangen davon.

Die Krone von den Fröschen zu bekommen.

Die Frösche haben auch einen König, dessen Krone schwarz und weiß ist, diese soll man auf folgende Weise erlangen können: Im Augustmonat wirft man in eine Pfütze, wo eine Menge Frösche zu sein pflegen, einen Bocksschlauch, so sammeln sich alle Frösche um denselben und der König mit der Krone oben auf über alle Andre. Da soll man eine gute Armbrust mit einem subtilen Pfeile haben und den König damit schießen, so bleibt er mit dem Pfeile liegen, und die andern Frösche eilen alle davon. Die Krone soll dazu dienen, Schätze zu entdecken, Hexen zu kennen, und dem Gifte zu widerstreben.

Schätze zu graben.

Hierzu bedarf man folgendes:

1) eine gerechte Wünschelruthe;

2) ein Oel von weißen Magsaamen,*) welches an einem neuen Freitage, zwischen 9 und 10 Uhr Vormittags ist gepreßt worden;
3) einen jährigen Zweig von einem weißen Feldrosenstrauch, an welchem ein oder zwei (wenn es sein kann, jedoch selten der Fall ist) Raupenringel sind; und
4) einen ganz blauen Krebs.

Wenn nun der Ort, wo der Schatz liegt, gefunden worden, so steckt man den Zweig mit den Raupenringel dahin, damit der Schatz nicht mehr weichen kann, hernach begießt man den blauen Krebs mit dem Magsaamenöl, und setzt den Krebs ungefähr einen Schritt weit von dem steckenden Reiß, zu dem er alsbald marschirt. Inzwischen muß der Mensch, der den Schatz verlangt, wenn er in einem Garten oder im Felde ist, auf einem Baum; ist er aber im Keller, Gewölbe oder Zimmer, auf eine Treppe seine Retirade nehmen, weil, sobald der Krebs in den Kreis kommt, die helle Flamme herausschlagt, und ihm die Füße verbrennen würde. Die Flamme soll gegen eine Stunde tourniren und Alles verzehren, darauf aber Alles ruhig und die Erde locker werden; hernach geht der Schatzgräber hin, macht mit der Hand in die lockere Erde ein Kreuz, so wird oben ein Stück Geld oder eine Münze liegen, worin der Schatz besteht. Alsobald scharrt man die

---

*) Magsaamen, Mohn, Gartenmohn Papaver somniferum.

Erde vollends weg, und findet gar bald den Schatz, den man heben kann.

Den Schatz magischer Weise zu graben.

Wenn der Schatz im Steigen ist, was von einem Aequinoctia zum andern geschieht, so gebe man in jedem Monate Achtung auf dem 13. Tag nach dem Neumonde. Denn am ersten Tage des Neulichts haben früh um 6 Uhr die Weisen aus dem Morgenlande ihre Reise zu dem Herrn Christo angetreten, und sind am 13. Tage Vormittags zu ihm gekommen; derowegen soll man an solchem 13. Tage früh, sobald die sechste Stunde geschlagen hat, anfangen zu graben, und aufhören, ehe die Uhr 9 schlägt, denn Etliche sagen: die Weisen seien von 6 bis 9 Uhr bei dem Herrn Christo gewesen. Wenn nun in den 3 Stunden der Schatz nicht gehoben wird, so läßt man Alles stehen und in solchem Stande bis den andern Monat, wieder an eben dem Tage und in den Stunden wie gedacht worden ist; also fährt man immer fort bis man auf den Grund kommt.

Die verbannten oder verthanen Bergwerke wieder zu öffnen.

Mit Verschließung der Bergwerke und Erze können die italienischen Hechelmacher meisterlich umgehen, indem sie an einem Sonntage früh zn einer Erzgrube gehen, und vor dem Bergloche mit gewissen Cermonien und Segensprechungen, einem mit Charakteren und

Sprüchen beschriebenen Pfahl einschlagen, wodurch allda ein Teufel zur Schildwacht gestellt wird, der alle andere dahin kommende Menschen verblenden muß, daß sie den Ort nicht finden können. In solchem Falle ladet man ein Rohr mit Kugeln und scharfen Schrot die mit stercore humano et suillo angestrichen, oder damit vermischt sind; beschmiret auch das Rohr mit beiden stercoribus auswendig, und alsdann schießt man nach der Gegend wo das Loch ist, in dem Namen desjenigen Geistes, welcher das Loch verschlossen hält, so weicht der Teufel, und wird der Ort wiederum sichtbar wie vorher; geschiehet ein solcher Schuß auf ein verthanes Erz, so fällt derjenige, welcher es verthan oder verzaubert hat, in dem Augenblicke des Schusses, wo er auch sein mag, todt zur Erde.

Ueber die Wünschelruthe.

Das Abbrechen einer Wünschelruthe muß am Char-Freitage, oder an Mariä Verkündigung im zunehmenden Monde, oder an einem Mittwoch in der Stunde des Mercurii, oder am Ostertage, oder in der Christnacht geschehen.

Es sollen aber dennoch nicht alle Menschen glückliche Ruthengänger sein, sondern nur diejenigen, welche in ihrer Geburtsstunde die Sonne im ersten Hause im gedritten Scheine mit den Löwen haben, oder den Saturn im vierten Hause im gedritten Scheine mit den Wassermann, oder den Mond im neunten Hause im gedriten Scheine mit dem Krebse.

Andere hingegen sagen: es schlage die Ruthe denen am besten, welche geboren sind:

Im Januar vor 12 Uhr Vormittags,
— Februar vor 10 Uhr Vormittags,
— März vor 1/4 auf 8 Uhr Vorm.,
— April zwischen 6 und 7 Uhr Vorm.,
— Mai zwischen 4 und 5 Uhr Vorm.,
— Juni 1/4 auf 3 Uhr früh,
— Juli 1/4 nach Mitternacht,
— August 1/4 auf 11 Uhr des Nachts,
— September 1/4 auf 9 Uhr Abends,
— October 1/4 auf 7 Uhr Abends,
— November 1/4 auf 5 Uhr früh,
— December 1/4 auf 3 Uhr Nachm.

Doch soll bei der Geburtsstunde Saturn und Mars nicht etwa im Gevierten oder im Gegenscheine, noch auch einer dieser Planeten mit dem Monde im Gevierten, oder Gegenscheine stehen. Ferner sollen hierzu solarische, jovialische und Sonntagskinder, ingleichen sanguinische und phlegmatische Temperamente, wie auch die, welche im Januar geboren, wenn der Wassermann mit der Sonne Aufgang aufsteigt und die, welche um 1 Uhr Nachmittags geboren wurden, am tüchtigsten sein.

Beim Abschneiden oder Brechen einer Wünschelruthe müsse man sich folgender Formel bedienen;

„Gott grüße Dich, Du edles Reis! mit Gott dem Vater suche ich Dich, mit Gott dem Sohne finde ich

Dich, mit Gottes des heiligen Geistes seiner Macht breche ich Dich, Ich beschwöre Dich Ruthe und Sommerlatte bei der Kraft des Allerhöchsten, daß Du mir wolltest zeigen, was ich Dir gebiete; und Solches so gewiß und wahr, so rein nnd klar, als Maria die Mutter Gottes eine reine Jungfrau war, da sie unsern Herrn Jesum gebar, im Namen Gottes des Vaters, † im Namen Gottes des Sohnes, † und im Namen Gottes des heiligen Geistes, † Amen."

Eine so gebrochene und zugerichtete Ruthe, soll man nun in den Händen, des durch seine Geburt geschickten Ruthengängers ihren Nutzen nicht nur

1) bei Aufsuchung der Erzgänge und Bergarten auf dem Berge haben; sondern auch auf dem Papier bezeigen, wie die Gänge nach den placis mundi streichen, wie tief man einschlagen müsse, und was sich unterwegs findet. Ferner, soll sie nützen.

2) in Aufsuchung der Quellen und beim Brunengraben, durch Anzeige, woher der Quell komme, wie tief man darnach graben müsse, und ob die Quelle stark oder schwach sei;

3) in Verfertigung der Minen und Erforschung der feindlichen Minen;

4) in Auffindung der Wege und Stege zu Wasser und zu Lande, ohne Nachfrage und ohne Beihülfe des Magneten;

5) in Auffindung der Malsteine, Grenzen und veränderten Wegen, wo sie eigentlich sein sollten.:

6) in Erforschung der vergrabenen Schätze, des versetzten Geldes und der Kleinodien;

7) in Aufsuchung und Einholung flüchtiger Diebe, Mörder und Uebelthäter; in Erforschung, welcher unter Vielen der Dieb ꝛc. sei, so man nur die Namen auf den Tisch schreibt;

8) in Findung verlorner und verirrter Leute, verlaufenen Viehes u. s. w.; durch Anzeige, ob ein guter Freund auf der Reise schon vorbei, oder ob er noch zurück sei;

9) in Auffindung allerhand Dinge, die im Hause verloren gegangen, verworfen oder verlegt sind; zu welchem Zwecke man nur mit Kreide auf den Tisch die Gemächer zu schreiben, und alsdann mit der Ruthe in dem Gemache zu suchen hat, worauf ihr Schlag geschah;

10) in Angabe, wo Dieser oder Jener gesessen hat, was er anrührte, wo er im Bette lag u. s. w.;

11) in Erforschung, ob Jemand todt oder noch lebend, ob einheimisch oder nicht, ob er dir günstig oder abhold sei, ingleichen ob eine Frau schwanger sei oder nicht, ob sie einen Sohn oder eine Tochter trage, welcher der Liebste sei, wer die Braut haben soll u. s. w.;

12) in Anzeige, wie hoch es an der Uhr oder wie weit es von einem Orte zum andern sei; wie viel diese oder jene Waare koste; wenn Einer geboren sei oder geheirathet habe ꝛc.

13) in Erforschung von allerhand natürlichen und

künstlichen Dingen, z. B. wie hoch die Sonne von der Erde, ob Sinai 500 Meilen näher gelegen, als es in den Landkarten gesetzt ist; ob die Planeten bewohnt sind oder nicht rc.; ob es wahr oder falsch sei, was gewisse Historiker und Philosophen vorgeben? ferner: in Ersetzung der Defekte in Geschichtsbüchern, vermittelst angestellter Fragen; in Unterscheidung historischer Kontraversen in Jahrzahl, Personen u. s. w.;

14) in Anzeige, ob dieser oder jener Heilige in rerum natura sei, oder nicht;

15) in Auffindung der Spur wilder Thiere und ihrer Läger; ingleichen, wo die Fische und Krebse im Wasser stecken u. s. w.;

16) in Erforschung, ob das Erdreich, worauf man bauen will, guten Grund habe; ingleichen, wo Steine, Lehm und Thon stecken; ob der Ort auf dem Gottesacker, wo man ein Grab hinmachen will, schon mit todten Körpern übersetzt sei u. s. w.;

17) in Ermittelung, wo Dieser oder Jener, z. B. ein Bischof zu Meißen, Luther rc. begraben sind; ob ein prätentirtes Heiligthum recht, oder ein erdichtetes sei; ob ein Buch des vorgesetzten Autors Schrift, oder ob es untergeschoben sei. Ferner dient die Wünschelruthe, in einer Schlacht gebliebene Herren und Generäle, die ganz unkenntlich sind, zu unterscheiden rc.;

18) in Recognoscirung und Verfolgung des Feindes u. s. w.;

19) in Aufsuchung spanischer Silberflotten, wo sie im Meere versunken sind;

20) in Kombination der Wünschelruthe, um daraus allerhand Maschinen und perpedua mobilia und automata, z. B. fliegende Gerüste, so einem Menschen anzugürten, zu erfinden, und noch Vieles dergleichen mehr.

Ueber Kabbala *)

Kabbala ist die Geheimlehre, welche die Juden, theils in mystischer Erklärung der heiligen Schrift, theils von Gott, Geistern oder durch die Natur empfangen zu haben wähnen. Einen solchen Unterricht soll schon Adam von dem Raziel in einem Kabbala benannten Buche empfangen haben, welches ihm alle Geheimnisse der Natur enthüllte und ihm die Macht verlieh, mit Sonne und Mond zu sprechen, alle Krankheiten zu heilen, Städte umzustürzen, Erdbeben zu erregen, guten und bösen Engeln zu gebieten, Träume und Wunderzeichen zu deuten und die Zukunft zu verkünden; durch Ueberlieferung sei die Lehre an Abraham gelangt, der sie von Neuem in ein Buch (Jezirah) befaßt habe, auch soll Salomon besonders aus ihr die ihm beigelegte Weisheit geschöpft haben. Ihrem eigentlichen Ursprunge nach aber ist die Kabbala nichts als ein Gemisch von

---

*) Nach Hofrath Pierers Abhandlung.

pitagoräischer und platonischer Philosophie, mit altägyptischen und persischen Lehren, die von alexandrinischen Juden unter den Ptolomäern mit ihren eigenen Religionsmeinungen verwebt wurden. Die ersten Spuren von ihr finden sich in den Schriften von Philo. Angeblich stellte sie der Jude Simeon Benschetag in Aegypten, nachdem sie verloren gegangen war, von Neuem wieder her und trug sie auf Palästina über. Nach Jerusalem's Zerstörung mehrte sich die Zahl der Juden in Aegypten und mit ihr das Ansehen der Kabbala. Akibha verfertigte das gedachte, dem Abraham beigelegte, älteste kabbaliste Buch Jezirah; Simeon Ben Jochlai pflanzte sie durch das berühmte Buch Sohar bis auf die heutige Zeit fort. Mit den Resten der Gelehrsamkeit ging die Kabbala im Mittelalter nach Spanien über; hier im 11. Jahrhundert, wurden eine Menge kabbalistischer Schriften abgefaßt und die Kabbala noch weiter ausgebildet,

Man theilt die Kabbala selbst in theoretische und practische; jene zerfällt wieder in die künstliche und philosophische.

a) Die künstliche (theoretische) Kabbala begreift willkührliche Regeln, den Verstand der Bücher des alten Testaments durch Uebersetzung, Berechnung und Figuren der hebräischen Buchstaben zu erforschen. Sie zerfällt hiernach in Geomatria, Notaricca und Themurah, wovon jede Gattung wieder Unterabtheilungen hat.

b) Die philosophische Kabbala begreift die eigentliche überlieferte Geheimlehre von Gott, den Geistern und der Natur der Dinge. Vorzüglich dienen folgende 4 Punkte zu ihrer Grundlage, die symbolisch diese Weisheit in sich schließen: der kabbalistische Baum, der Wagen Ezechiels, das Werk der Schöpfung und der Alte der Tage. Besonders wird auf dem Namen Jehova eine große und geheimnißvolle Wichtigkeit gelegt; aus ihm sollen alle übrige göttliche Namen, wie Aeste aus einem Stamm, entspringen, und so auch alle Sephiroth als Ausflüsse ebenfalls hervorgehen. Die Welt hat hiernach 3 einander untergeordnete Principien: den unendlichen Geist (Dr. Haensoph); den ersten unmittelbaren Ausfluß (Adam Kadmon); und zehn Sephiroths, oder einander untergeodnete Welten, durch welche der unmittelbare Ausfluß des unendlichen Geistes bis auf unsere Welt herabgeht. Jede dieser ausgeflossenen Welten hat ihre eigenen Geister. Aus der obersten (Aziluth) kommen die andern her; in der zweiten Welt (Briah) sind die Thronen, in der dritten (Jezirah) die Engel, und in der vierten (Asijah), als böse, materialistische Geister, die Klippoth.

c) Die practische Kabbala besteht im Aussprechen und Schreiben gewisser Worte, auch Namen der heiligen Schrift, wodurch außerordentliche Dinge verrichet werden sollen. Besonders wird auch in dieser

Hinsicht dem Namen Jehova eine große Wichtigkeit beigelegt, nächst diesem den Eigennamen der Engel. Dadurch, daß gewisse Worte oder Namen auf einen Zettel geschrieben als Amulet angehängt werden, sollen Krankheiten und Zaubereien vertrieben und Unglücksfälle abgewendet werden. Auch die Psalmen David's, auf gewisse Weise geschrieben oder hergesagt, sollen gleiche Wirkungen haben. Obgleich die Juden die Kabbala in früherer Zeit geheim hielten so wurde sie doch unter Muhametaner und Christen bekannt, ja fand hierselbst bei Gelehrten (Fecinus, Picus von Mirandola, Reuchlin, Agrippa, Morre nnd Andre) Vertrauen und wurde von ihnen weiter zu bearbeiten gesucht.

Ueber Palingenesie.

Die Wiederauflebung der Pflanzen, Thiere und Menschen ist einer der wichtigsten Gegenstände der Magie, über welchen schon so viel für und wider geschrieben worden ist. Herr von Eckartshausen*) hält die künstliche Wiederauflebung für vollkommen möglich und richtig. Er sagt von zweien seiner Freunde, die wirkliche Versuche sahen und selbst zu Stande brachten. Einer derselben ließ eine Ranunkel und der An=

*) Siehe dessen Aufschlüsse zur Magie ꝛc. 2te Auflage. München 1791.

dere eine Rose aufleben; auch machten sie Versuche mit Thieren, die sie glücklich zu Stande sollen gebracht haben. Ich habe die merkwürdigsten davon gesammelt und theile sie hier in dem später Nachfolgenden mit. Keines von diesen Recepten ist ohne Grund, und wenn Eines für das Andere auch nicht vollständig so bearbeitet werden kann, wie sie angegeben worden sind, so beruht doch der Hauptgrundsatz zur Palingenesie in denselben.

Lassen wir, bevor wir jene Versuche anführen, erst einige wichtige Bemerkungen vorangehen.

„Nach der eigentlichen Bedeutung des Wortes, sagt Herr von Eckartshausen, ist Palingenesie eine wiederholte Erzeugung eines zerstörten Körpers, eine Wiedereinsetzung in sein ehemaliges Dasein."

„Ich nehme dreierlei Arten von Palingenesie an: die thierische nämlich, die vegetabilische und die mineralische."

„Viele Schriftsteller weichen in ihren Ansichten über die Palingenesie wesentlich von einander ab; ich will daher das Wichtigste dieser Ansichten vergleichsweise mittheilen und mit meinen Reflexionen begleiten."

„Nach dem Systeme des Anaxagoras war die Erzeugung blos eine Anhäufung verborgener Theile, die Zerstörug eine Absonderung, Auseinandersetzung derselben. Daraus schloß man, daß nie etwas eigentlich erzeugt, auch nie etwas eigentlich zerstört werde."

„Aristoteles und seine Anhänger nehmen an: die

Zerstörung eines Körpers sei die Entstehung eines andern, und daß ein jedes Theilchen eine ihm eingepflanzte Kraft besitze, sich weiter zu vermehren. Diesem zufolge glaubte die ganze aristotelische Schule; daß es eine wahre Erzeugung gebe, mittels welcher so verschiedene Körper hervorgebracht werden, die sowohl ihrer Gestalt, als Eigenschaften nach von jenen verschieden sind, denen sie ihr Dasein zu verdanken haben. Dieser Meinung gab auch ein großes Gewicht die Generatio aequivoca, oder Spontanea, welche damals von Allen angenommen wurde"

„Die Ursache dieser Erzeugungsart glaubten Einige zu finden außerhalb der Materie des Weltalls; Andere, wie Plato und seine Schüler, in der Seele der Welt; Andere, als Seneca, Marsil Ficin, Erast, Avicenna suchten sie bei der untern Geisterwelt, (Intelligenzen) Averhoe in der Wärme des Himmels, Albertus Magnus in dem himmlischen Lichte, Thomas in der Bewegung des Himmels, Fernelius in verschiedenen verborgenen Einflüssen. Cäsalpin und Cardan in einer unstäten Wärme. Einige wieder in einem Geiste, der himmlischer Herkunft sein soll. Wieder andere in der Fäulniß, Andere in der verborgenen Kraft, sich selbst fortzupflanzen, und noch Andere in der jedem Körper beiwohnenden Seele, die nun entweder thierisch, pflanzenartig oder mineralisch ist, und mit Unsterblichkeit versehen, ganz in dem Ganzen, auch ganz in ihren

Theilen geschaffen ist. Zu diesem Endzweck führten sie auch Stellen der Schrift an, als das Buch Job und Daniel. Daher schlossen sie: daß die Rudimente der Thiere, Pflanzen und Mineralien in ihren kleinsten Theilchen verborgen lägen. Dazu trug auch nicht wenig das Hyrogliph vom Vogel Phönix bei."

„Nach diesen Voraussschickungen will ich nun suchen der Sache weiter zu Leibe zu gehen."

„Die thierische Palingenesie ist also die Wiederhervorbringung in ihr ehemaliges Dasein. Einige rechnen auch hieher die Wiederbelebung entseelter Körper, bevor sie noch in die Verwesung übergegangen sind. Cornelius Agrippa erzählt uns nach Xantus nnd Juva von einer arabischen Pflanze Pali, die die Kraft haben soll, entseelte Körper wieder zu beleben, wenn man diese damit berührt. Caesar Vaninius führt auch Beispiele von Menschen an, die wieder ins Leben zurückgerufen worden sind: und die Kabbalisten glauben noch immer, entseelte Körper können belebt werden, wenn man das kleinste Beinchen im Rückgrade, das sie Luz nennen, mit himmlischem Thau auflöst und damit den entseelten Körper bestreicht."

„Alle diese vorgeblichen Wunder lassen sich nicht anders erklären, als daß die Wiederbelebten nie wahrhaft todt gewesen sind. Sie befanden sich blos in einem Zustande, der ein scheinbarer Tod war. Noch immer bewohnte die Seele ihren Körper: nur vermochte sie nicht ihre Thätigkeit zu äußern, weil die dazu ge-

hörigen körperlichen Werkzeuge unbrauchbar waren; unterdrückt waren blos die Lebenskräfte, nicht vollkommen, nicht völlig verloschen. Am Reize fehlte es, der vermögend gewesen wäre, sie in Bewegung, folglich in das sichtbare Leben, wieder zu versetzen. Ist aber die Lebenskraft noch vorhanden, und sind wir so glücklich, einen hinlänglichen Reiz zu finden, so ist auch die Wiederbelebnng kein Hirngespinst. Haben wir nicht heut zu Tage Beispiele genug, daß Erhängte, Ertrunkene, Erstickte wieder in's Leben zurückgebracht worden sind. Besonders wenn man nach der Methode des Herrn Sage verfährt. Man kann also auf diese Art sehr Viele palingenesiren, wenn anders eine solche Wiederbelebung Palingenesie genannt werden kann."

„Unter die thierische Palingenesie gehört auch die Hervorbringung thierischer Körper, die zuvor ihr Dasein noch nicht hatten. Daher entstand die bekannte Frage! ob es möglich sei, Menschen ohne die Beihülfe irgend eines Frauenzimmers zu erzeugen? Einige halten es für möglich, als Campanella, der den Rhoses und Albertus anführt, die dieses Geheimniß gewußt haben sollen Eben dieses bestätigen Denston, Borellus, Germann, und noch mehr Theophrast, welcher sogar Nymphen, Riesen, Zwerge, wilde Männer und andere dergleichen Wundermänner hervorgebracht wissen will. Alle heimliche und verborgene Dinge sollen diesen palingenesirten Geschöpfen bekannt sein, gegen ihre Feinde

sollen sie immer sichere Siege zu erwarten haben und der Sterblichkeit trotzen. Denn mittelst der Palingenesie erhalten sie das Leben, erhalten den ganzen Körperbau, erhalten alle Geistesgaben. Daher brauchten sie auch keines natürlich gebornen Menschen Hülfe, nicht den Beistand desselben. Die übrigen Thiere will Theophrast auf diese Art palingenesiren."

„Nun kommen wir zur dritten Art thierischer Palingenesie, die sich mit Körpern beschäftigt, die zwar ihr vollkommenes Dasein besaßen, dasselbe aber verloren haben. Von dieser schreibt Theophrast:

„Man nehme einen erst ausgebrüteten Vogel, schließe ihn hermetisch in ein Kolbenglas und brenne ihn mit dem gehörigen Grade von Feuer zur Asche. Nachher setze man das ganze Gefäß mit der Asche des verbrannten Vogels in Pferdemist und lasse es so lange darin, bis sich ein schleimiges Wesen im Gefäße gebildet hat, dieses thue man in eine Eierschale, vermache Alles genau, und lasse es, wie gewöhnlich, ausbrüten, wo dann wieder der ehemalige eingeäscherte Vogel zum Vorschein kommt."

„Auf diese Art denkt Theophrast alle Gattungen der Thiere wieder hervorzubringen. Von einer ähnlichen Meinung scheint Graf Dygby zu sein, der uns in allem Ernste versichert, aus einem zu Asche gebrannten Krebse wieder einen herzustellen. Eine genaue Beschreibung hiervon findet man in seiner Experimentalmachina, und in Maurers Amphitheatro

magiae universae. Er will ebenfalls dieses mit Fischen erprobt haben."

„Nachstehende Art thierischer Palingenesie wird noch für die ächteste gehalten Wenn man was immer für ein Thier in ein, seiner Größe proportionirtes, gläsernes Gefäß hermetisch einschließt und solches bei gehörigen Graden des Feuers einäschert, sodann dieses Gefäß verschlossen an einem temporirten Orte verwahrt, so soll sich [das Bild des ehemaligen thierischen Körpers nach einer gelinden Erwärmung des Glases vollkommen darstellen, doch wieder verschwinden, sobald das Gefäß erkaltet, wieder erscheinen, sobald es erwärmt wird."

„Mit dieser Schatten=Polingenesie scheint jene verwandt zu sein, mittelst der die Hexe von Endor die Gestalt oder den Schatten Samuels und anderer Menschen vorgestellt haben soll."

„Haben wir nun gleich keine evidente Gewißheit in diesem Stücke, so ist doch Wahrscheinlichkeit an unserer Seite und wirklich Gewißheit in der Palingenesie der Pflanzen, die uns vielleicht zuletzt auch jene verschaffen wird."

„Jetzt noch etwas von der Generatio aequivoca, welche einige zum Beweise thierischer Palingenesie anführen. Sollte wirklich diese Erzeugungsart möglich sein, so könnte man sie doch nie für einen Beweis der Palingenesie annehmen, weil dadurch niemals der ehemalige Körper, sondern stets ein anderer entstehen

würde, welches den Gesetzen der Palingenesie zuwider ist. Dieser Meinung scheinen zu sein Graf Büffon, und besonders Needham, welcher aus seinen mikroskopischen Beobachtungen schließt: daß die thierischen und pflanzenartigen Substanzen ursprünglich einerlei sind, und daß sich eine in die andere verändern könne. Diese Meinung vermeint Needham durch die Infusionsthiere behaupten zu können."

„Wenn von ganz zerstörten Würmern und Polypen ebenfalls solche Thiere wieder hervorkämen, wie es Trembley, Peyssonel und mehrere andere Naturforscher durch das Zerschneiden beobachtet haben, so könnte man wohl eine wahre physische Palingenesie zugeben. Aber da diese Thiere nicht völlig zerstört waren und der Organismus auch zurückblieb, so ist ihre Reproduction blos ein Bestreben der Natur, das Verlorne zu ersetzen, wie wir es bei Krebsen, einigen Schnecken, wahrnehmen."

„Da ich nun die meisten Arten thierischer Palingenesie erklärt habe, so will ich auch in das Metaphysische der Sache dringen."

„Die thierische Schattenpalingenesie ist also jene, welche die eingeäscherten Thiere wieder in einem scheinbaren Leibe darstellt."

„Unter dem Ausdrucke Thier verstehe ich mit Andern ein Wesen, das aus einem organischen Körper und einer einfachen Seele besteht. Demnach muß die thierische Schattenpalingenesie das zerstörte

beseelte Wesen wieder als ein solches, jedoch nicht als zerstört, hervorbringen."

„Wie geht nun dieses zu? Wie ist es möglich? Einer genauen Untersuchung zu Folge finden wir, daß unser anschaulicher materielle Leib blos eine Hülle eines noch andern Körperchens sei, das die Seele unmittelbar bewohnt. Dieses Seelenleibchen ist kein Stück unserer Ichheit, sondern nur ein Werkzeug, dessen sich der Geist des Menschen schlechterdings bedienen muß, wenn er thätig, wenn er wirksam sein soll. Nach Hrn. Wenzel's Lehre sind Luft und Feuer die eigentlichen Bestandtheile dieses Leibes."

„Wenn nun in unserm groben materiellen Leibe alle Triebfedern des Lebens in ihrer Wirksamkeit nachlassen, wenn dadurch gedachtes Seelenleibchen unfähig gemacht wird Eindrücke anzunehmen und nicht mehr wirkt, so ist der Tod eingetreten und die Seele verläßt dann nach einem gewissen Zeitpunkte in Gesellschaft dieses feinen Körperchens den äußern sinnlichen Leib, die grobeerdartige Hülle."

„Aus alle dem läßt sich vermuthen, daß dieses subtile Seelenleibchen, da es schon vormals mit einem groben Körper — in dem es seine Wirkungen äußern konnte — umhüllt war, auch nach der Trennung sich wieder mit einem neuen gröbern in die Sinne fallenden Leibe vereinigen könne."

„Aber wann verläßt die Seele, vergesellschaftet mit ihrem feurigen ätherischen Schema, den groben Körper?

Verläßt sie ihn gleich, sobald der Tod eingetreten ist oder verweilet sie noch eine Zeit in demselben? — Wir wollen sehen, was sich bei einer so interessanten Sache sagen läßt. Herr Wenzel ist der Meinung: die Seele verlasse erst dann den groben materiellen Körper, wann ihn die Fäulniß zerstört hat."

„Auf diese Art, glaubt der Verfasser des Philosophen, entwickle sich das Seelenleibchen mit seiner Bewohnerin und wandere in andere Welten, wo es nachher wieder neue Eindrücke aufnimmt. Wann werden sich aber jene Seelen von ihren Körpern trennen, die sammt diesen in den dichtesten Eisbergen vergraben liegen? Man weiß, daß Kälte der Fäulniß widerstehe. Wenn haben also diese Unglücklichen nach Wenzels Systeme ihren künftigen bessern Zustand zu erwarten? Wäre der Schöpfer, dessen Wesen Güte ist, nicht ungerecht, wenn er seinen Geschöpfen eine freudige Zukunft vorenthalten sollte, die ein trauriges Schicksal in einen Zustand versetzte, der sie an einer baldigen Entwickelung so sehr hindert? Und gesetzt, die Seele überginge in andere Welten mit diesem Seelenleibchen, so wäre es doch immer ein Körper, der der Zerstörung unterworfen bliebe. Wie oft müßte sie also nicht körperlich sterben?"

„Sie bleibt also nur durch einen gewissen unbestimmten Zeitraum bei ihrem groben Körper, der nach und nach zerstört wird; und so lange bleibt sie und

ihr zerstörter Körper auch ein Gegenstand thierischer Palingenesie."

„Jetzt ist noch die Frage übrig: können abgeschiedne Seelen in einem fühlbaren Körper erscheinen?"

„Antwort: Ja, sie können es, und zwar auf diese Art: Oben haben wir im Vorbeigehen die Meldung gethan, daß die Seelen mit einem ganz besondern Körper luftiger und feuriger Natur verbunden sind. Erfordern es nun die Absichten der Vorsehung, daß irgend eine Seele erscheine, so verbindet sich dieses ätherische Leibchen mit gröbern Materialien, und wird den Sinnen der Erdensöhne sichtbar."

So weit der Philosoph. Lassen wir nun die Versuche folgen, welche die Möglichkeit des Wiederauflebens und der Wiederhervorbringung der Dinge begründen sollen.

Die Auferstehung der Kabbalisten.

Die Möglichkeit der Auferstehung des Fleisches suchen auch die Kabbalisten auf eine wunderliche Art zu lehren. Sie sagen: Im menschlichen Körper befindet sich ein ungemein kleines Beinchen, das die Hebräer Luz nennen, so groß, als eine reine Erbse und das keiner Zerstörung unterworfen ist, das selbst der Flamme trotzt, und stets unverletzt bleibt. Aus diesem blüht, so zu sagen, wie eine Pflanze aus ihrem Saamen, bei der Auferstehung der Todten unser Körper

neubelebt wieder empor. Doch diese innern Kräfte haben keine Worte zum Ausdruck, nur die Erfahrung klärt sie auf. — —

Die Wiederauflebung der Pflanzen.

(Nach Vallemont und Kirchner.)

Man nehme einen wohlzeitigen Saamen von einem Kraut, das Einem beliebt, sammle ihn bei heiterm Wetter bis zu 4 Pfund, zerstoße ihn in einem Mörser von Glas unb thue ihn in eine Phiole, die auf's beste verschlossen wird, damit nichts ausrieche; die Phiole aber verwahre man bis zur gehörigen Zeit an einem warmen Orte. Nun spanne man im Maimonat bei recht heitern Nächten sehr reine und zarte Tücher im Garten oder auf einer Wiese an vier Pfählen aus, um den Thau zu bekommen, den man hernach in sehr reine Geschirre, am besten wenn sie von Glas sind, ausdrückt. Mit Thausammeln fahre man fort, bis man 8 Maß erhalten hat. Man muß aber das gesammelte Thauwasser niemals der Sonne aussetzen, wenn man es anders behalten will; denn die Sonne würde es bald, wie gut bekannt, wieder an sich ziehen. Hat man nun die 8 Maß Thauwasser, so filtrire man es so lange durch Löschpapier, bis es von allem Unrath und Erdbestandtheilen gänzlich gereinigt ist, das Rückständige aber wird kalcinirt, so bekommt man ein Salz, das sich im destillirten Thauwasser gleich auflöst. Diesen

mit Salz geschwängerten Thau gieße man in die Phiole mit einem genau passenden Glasstöpsel und versiegle sie überdies noch mit zerstoßenem Glas und Borax, das man über einem Licht anschmelzen läßt, und vergräbt die Phiole einen Monat lang in Pferdemist. Betrachtet man nach dieser Zeit die Phiole, so wird der Same einer Sulze ähnlich sein, der Geist aber als ein vielfärbiges Häutchen obenauf schwimmen. Zwischen diesem Häutchen aber und der schwammigen Erde wird der Thau, der des Samens Natur in sich genommen hat, wie ein grünes Gras schweben. Nun hänge man die versiegelte Phiole den ganzen Sommer durch, des Tages in die Sonne, des Nachts in den Mond und andere Gestirne, wenn aber Regen einfällt, so setze man es an einen warmen und trockenen Ort, bis sich der Himmel wieder aufheitert. Manchmal kann dieses Werk in 2 Monaten vollbracht werden, oft hat man aber ein ganzes Jahr damit zu thun, nachdem nämlich die Witterung beschaffen ist. Die Zeichen der Vollkommenheit sind folgende: die schwammige Materie am Boden schwillt auf, der Geist sammt dem Häutchen nimmt täglich ab und wird Alles durch und durch dick, in dem Glas aber steigen wegen der Sonnenreflexion zarte Dünste als Schatten des wachsenden Krauts in die Höhe, aber noch ganz schwach ohne Farbe, nur wie das Gewebe der Spinnen, bald aber fallen dieselben wieder herunter, nachdem die Sonne das Glas bescheint! zuletzt wird aus dieser am Boden garstigen Materie eine

weißliche blaue Asche, daraus entsteht mit der Zeit nach und nach der Stengel, das Kraut und die Blume nach der Art des dazu gebrauchten Saamens, und solches geschieht hernach in einer jeden Wärme; in der Kälte hingegen verschwindet Alles, und diese Erscheinung dauert so lange und so oft man will, als das Glas unbeschädigt bleibt, und ist ein Wunder der Natur und Kunst.

Darstellung der Corallen und Hirschhörner.

Nimm Grünspan und Schwefel, destillire daraus ein künstliches Wasser oder Geist, gieße denselben auf gestoßene rothe Corallen, oder Zinken von gefeiltem Hirschhorne; laß dieses Wasser in gelinder Wärme darauf stehen, bis es wohl in ihrer Substanz, und ganz eingetrocknet ist. Dann thue es in eine weite Phiole, und gieße ein destillirtes Regenwasser, oder ein von Rosen gebranntes, oder ein anderes daran, gieb denselben wieder stete gelinde Wärme: so wachsen die Corallen und Hirschhörnchen so schön und natürlich aufwärts, daß es ein Wunder anzusehen ist. Auch lassen sich andere Sachen, als Edelsteine und dergl. damit auflösen.

Eine andere Corallenvorstellung.

(Von Christoph Helwig.)

Nimm rothe Corallen, stoß sie etwas grob, gieß in einem Glase destillirten Essig darauf, bis sich Alles auflöset; hernach setze die Auflösung an ein gelindes

Feuer zur Kochung auf 14 Tage oder 3 Wochen; zieh dann den Essig ab, bis auf das Trockene, gieß destillirtes Regenwasser darauf damit es sich auflöse; und wenn Hefen vorhanden, so seihe es durch und destillire das Wasser ab, löse es wieder in frischem destillirten Wasser auf, und siede es wieder ein. Nimm dann rektificirten Weingeist, gieß 3 oder 4 quere Finger breit nachdem das Salz viel ist, davon darauf, mache es wohl zu, und koche es auf gelinder Wärme: so löset es sich auf, in eine schöne, gelblichte, oder röthliche Farbe.

Darstellung verschiedener Vegetabilien.

(Von Chr. Helwig.)

Lauge Salz aus fetter Erde, ohne Feuer, Dünste behutsam die Lauge, bis ein Häutchen entsteht, aus; dann reib mit dieser destillirten Feuchtigkeit irgend ein Erdgewächs eine Stunde lang sehr wohl, bis sie sich einander recht angenommen haben: hierauf stelle es an die Luft, lasse es ohngefähr 2 oder 3 Monate stehen, dann gieß Wasser dazu, seihe es durch und dünste es, gelind aus, bis es endlich in Gestalt des Erdgewächses an den Seiten des Glases anschießt.

Anmerkung. Wie im Winter an den Glasscheiben sich allerlei Figuren zeigen, und wie das Glas unter andern aus Asche verschiedener Vegetabilien besteht, ist bekannt.

Eine andere Vorstellung dieser Art.

(Von Chr. Helwig.)

Nimm 4 Theile der besten Ackererde und einen Theil Salz des in der Destillirkolbe zurückgebliebenen (capitis mortui) vom Scheidewasser, mische und treibe es herüber: so geht eine destillirte Feuchtigkeit, Geist, Salz, und ein wenig Oel davon (der Geist löset das Gold auf.) Zieh' mit destillirtem Regenwasser das fixe Salz heraus, sied es ein, und löse es auf durch Schmelzung (de liquium) laß diese Feuchtigkeit stehen, so schießt erst ein viereckigt Salz an; aus diesem wird ein zäher Schleim (mucilago,) und daraus wachsen allerlei Vegetabilien; allein es muß stille stehen und nicht zugemacht werden.

Darstellung von Nelken.

(Von Chr. Helwig.)

Nimm Flores cortidales und noch ein Mal so viel, als von diesen, rothe Nelken, zieh die Tinktur mit aufs Beste rektificirtem Weingeiste heraus, sättige dasselbe noch einmal mit Nelken, koche es bei gelinder Wärme drücke es dann durch, seihe es, und thu' dann in diese Tinktur so viel Corallensalz, das durch das Regenwasser abfließt!, ehe es mit Weingeist aufgelöset wird, so viel, als sich in der Tinktur auflösen will und kann, und laß es stehen: so wird das überflüssige Salz in Gestalt der Nelken sich an den Seiten anhängen, und

Anfangs auch blutroth, wie die Nelken selbst aussehen; aber endlich wird es weiß.

Darstellung von Lavendelpflanzen.

Thu in zwei länglichte, mit Wasser angefüllte Gläser Lavendelsalz: so wirst du am nämlichen Tage noch mit Verwundrung oben an dem Rande dieser Gläser gleichsam in Miniatur eine Menge kleiner Lavendelpflanzen aufgehen, und aus dem Wasser hervorsteigen sehen. Des andern Tages wird dieses Schauspiel noch angenehmer sein; und diese Vorstellung läßt sich fortsetzen, wenn man die Gläser gelind und langsam warm werden läßt, und dies, so oft man will.

Darstellung belaubter Weinstöcke und Trauben.

(Von Chr. Helwig.)

Nimm flüchtiges Weinsteinsalz, löse es in höchst rektificirtem Weingeiste auf, laß es in einem hellen Glase stehen; so wird sich an den Seiten des Glases ein Weinstock mit Laube und Traube anlegen, und unten an dem Boden sich ein Weinberg erheben.

Darstellung des Krautes Frauenhaar.

Man werfe in ein auf hermetische Art zugemachtes Gefäß den Geist, den man aus diesem Kraute, Frauenhaar, gezogen, sammt dem Salze, das man aus dessem Hefen durch Kalzination bekommen; so wird man

daraus alle Frühlinge in diesem Glase dieses Kraut wachsen, und gegen den Winter wieder abnehmen sehen.

Brennesseln hervorzubringen.

Kalzinire eine beträchtliche Menge Brennesseln, ganz wie sie sind, mit der Wurzel, dem Stengel, den Blättern und Blumen. Aus dieser Asche mache mit klarem Wasser eine Lauge, seihe sie dann durch, und reinige sie von aller irdischen Materie. Diese Lauge setze dann bei angemessener Jahreszeit der Kälte aus, z. B. an dem Fenster, daß sie zusammenfriere: so werden Brennesseln in der Zusammenfrierung in großer Menge erscheinen. Es fehlt ihnen zwar die grüne Farbe, denn sie sind weiß; aber doch sind sie so natürlich, daß kein Maler künstlicher zeichnen könnte, als sie im gefrornen Wasser ausgedrückt sind. Sobald aber das Wasser wieder in der Wärme sich auflöset, verschwinden auch alle diese idealischen Gestalten; wie aber das Wasser wieder zusammenfriert, erscheinen sie aufs Neue; und dieses Spiel der Natur läßt sich öfters und zu verschiedenen Zeiten wiederholen, und man wird es jedes Mal mit Vergnügen betrachten.

Aale zu erzeugen. *)

Dies kann man ganz leicht bewirken, man braucht

---

*) Die Artikel: „Aale zu erzeugen" und „Krebse zu erzeugen" sind schon im Bändchen bemerkt.

nur eine Aalhaut in kleine Stückchen zu zerschneiden und dieselben in einen schlammigen Teich zu werfen.

Oder

schneide von einen Haselstaude eiuen Sommersprößling ab, steche auf einer Wiese einen Rasen, so lang als jener, aus; mache mit den Fingern eine Rinne in die Erdseite des Rasens und lege die Ruthe hinein; dann steche noch einen dergleichen Rasen aus, lege ihn auf jenen und lasse sie drei Tage auf einander liegen. Nimmst du nun den obersten Rasen ab, so findest du die Haselruthe voll kleiner bläulicher Würmchen. Decke hierauf die Rasen wieder gut zu, binde sie mit einem Bindfaden zusammen und senke sie in einen schlammigten Teich, wovon selbiger mit einer Menge Aale besetzt wird, obwobl vordem keine jemals darinnen gewesen.

Oder

stich im Mai oder Juni, wenn es die Nacht über sehr wohl gethauet hat, früh vor Sonnenaufgang zwei gleiche Stücken Rasen aus, lege die rasigten Seiten auf einander, trage sie an einen Teich und lege sie an den Rand desselben, wo die Sonne früh Morgens bald darauf fällt und den Tag über darauf scheint; laß sie acht Tage liegen, damit sie putresiren und bis du siehst, daß kleine Würmchen dazwischen gewachsen sind; lasse sie sodann sanft, damit sie nicht von einander fallen, in den Teich, so wirst du in kurzer Zeit Aale bekommen nach Verwunderung.

Krebse zu erzeugen. *)

Nimm gesunde ausgewachsene Krebse und stoße sie in einem Mörser zu einem Brei, welcher in ein hölzernes Gefäß mit Regenwasser gethan wird. Nach wenigen Tagen zeigen sich kleine Würmer in dieser Flüssigkeit, welche du nun mit Ochsenblut bespritzest und auf diese Art ernährst. Wenn sie etwas größer geworden sind, so erneure das Wasser und den Zusatz von Blut. Endlich bringe sie in ein schickliches Bassin, welches mit Rasen eingefaßt und mit Flußwasser, welches öfters erneuert werden muß, angefüllt ist.

Oder

feuchte die Asche von verbrannten Krebsen in einem irdenen Geschirr mit ein wenig Wasser an, und lasse sie stehen, so sind in 20 Tagen eine Menge kleiner Würmchen da, welche mit Rindsblut besprengt, zu Krebsen heranwachsen und hernach, wie vorhin beschrieben wurde, in ein Bassin mit Flußwasser ausgesetzt werden.

Eine Schlange darzustellen.

(Ein außerordentliches Experiment von dem berühmten Franchimont.)

Nimm einen Theil durch wiederholte Rektificirung

dieses Werkes enthalten: wir schalten es aber auch hier ein, um durch sie die Möglichkeit des Wiederauflebens und der Wiederhervorbringung der Dinge nachzuweisen.

weißgemachtes Vitriolöl, 2 oder 3 Theile des durch weißen Weinstein rektificirten besten Weingeistes, misch des, und destillire es in einer in Sand gesteckten Destillirkolbe, bei einem etwas stärkeren Feuer, und bringe einen geräumigen Rezipienten (eine Vorlage) an. Während dem Destilliren geht durch den gekrümmten Recipienten ein Rauch hervor, und hinter ihm ein Geist handdick in Gestalt einer lebendigen Schlange, das weiße Fell mit bunten Flecken geziert, wie sie sich der Aufsteigung des Geistes gemäß in wirbelnden, tausendfältigen Krümmungen aus der Kolbe in die Vorlage windet. Und dieses kann man in weniger als 2 Stunden machen; worauf dann endlich diese Schlangen sich in einen ungemein feurigen Geist auflösen.

Schlangen zu erzeugen.

(Von Kirchner)

Nimm Schlangen, von welcher Art sie sind, dörre sie, und schneide sie in die kleinsten Stücke; diese setze in eine feuchte Erde, begieß sie von Zeit zu Zeit mit Regenwasser aus einem siebähnlichen Gießkruge, und so laß diese befeuchtete Erde der Frühlingssonne ausgesetzt: so wirst du in Zeit von 8 Tagen die ganze Erdmasse erst in Würmchen, und wenn du sie dann mit gewässerter Milch, die du über die Erde gießt, sättigst, als vollkommene Schlangen erscheinen sehen, die du dann auch durch Begattung ins Unendliche fortpflanzen kannst.

Skorpionen hervor zu bringen.

Pulverisire Skorpionen und thu sie in ein Glas, gieß dann ein Wasser, das mit Brasilienkraut (Ocymum) digerirt ist, darüber, und setze sie einen Tag der Sonnenhitze aus: wenn man dann mit scharfen und bewaffneten Augen hineinblickt, so wird man entdecken, daß dieses ganze Gemische eine junge Zucht unzähliger Skopionen sei.

Regen- oder Erdwürmer zu erzeugen.

Dürre mehrere solche Würmer zu Staub, und thu sie in ein irdenes Gartengeschirr, das mit guter, fetter Erde gefüllt ist: begieß es dann immer mit Regenwasser und in 3 oder 4 Tagen wirst du die ganze Erde mit einer jungen Zucht Regenwürmer voll finden, und Anfangs zwar nur in Größe eines Käsewurms; aber wenn sie sich dann mit der Erde fettem Safte nähren, so wachsen sie, wie wahrhafte Regenwürmer heran.

Hervorbringung von Mücken.

Sammle todte Mücken, digerire sie in Honigwasser, setze sie über eine eherne Platte, stelle diese Platte nach chemischer Art über Asche oder Sand an eine gelinde Wärme, und Kohlen darüber, oder auch in Roßmist erwärmt; und du wirst bald durch Hülfe eines Mikroskops ein wunderliches Schauspiel gewahren, wie kleine Würmchen entstehen, dann Flügelchen bekommen, und so zu kleinen Mücken werden, und endlich all-

mählich wachsen, und als vollkommene Mücken erscheinen.

Verschiedene Insekten zu erzeugen.

(Von Kirchner.)

Nimm Pferde-, Ochsen- und Eselsmist, von jedem einen Theil, und thu diese Mischung in ein geräumiges Gartengeschirr; besprenge sie dann mit einem Wasser, das aus den Kräutern, womit sich diese Thierchen nähren, zugleich mit den Blumen und Knöpfen, die von dem Saamen verschiedener Würmer angesteckt sind, zubereitet ist; dann läßt man es einer gemäßigten Sonnenhitze ausgesetzt, aber bedeckt, daß es nicht durch zu starke Hitze ausdörre; und man wird aus dieser Mischung auf der Stelle gleichsam kleine Bläschen aus der Gährung der vermengten Materie aufsteigen sehen; und wenn sie nach und nach zerplatzen, wird man allmählich Bienen, Roßkäfer, Raupen, Baum- oder Waldwanzen, vielfüßige Würmer und andere ungleichartige Insekten sehen.

Schwämme oder Pilse zu erzeugen.

Gieße an den Ort, an welchem dergleichen Gewächse hervorkommen sollen, Wasser, worin du welche gewaschen hast, so wirst du in kurzer Zeit deinen Wunsch erfüllt sehen.

Einen Cypressenbaum aus Metall hervor zu bringen.

In Zeit von 2 oder 3 Monaten kannst du bei ei-

nem starken Feuer durch Metallvermischung einen präzipirten Merkur verfertigen, daß die ganze Materie in schöne Gewächse gleich Cypressen empor wachse, und so zierlich mit Blättern geschmückt ist, daß die Gegenwärtigen es nur mit großer Bewunderung betrachten können.

Ein metallenes Bäumchen (arbor metallica) in einer gläsernen Phiole zu erzeugen.

Löse Silber nach Verhältniß der Größe des Geschirres in Königswasser (aqua regia) auf; es werden dann Ausdünstungen vor sich gehen, und auf dem Boden wird sich etwas Dickes, gleich einer Salbe ansetzen. Ueber diesen Bodensatz gieß Wasser, von allen Hefen wohl gereinigt und rühre das Geschirr mit starker Bewegung um, daß das Wasser möglichst sich mit dem Salze vermenge. Dann gieß dieses Wasser sachte in ein anderes Glasgeschirr, damit das Wasser, wenn es zu unrein wäre, den Glanz des Glases nicht entstalte. Dann thu Quecksilber dazu, in gleichem Maaße mit dem Silber, und der Merkur wird sogleich das Silber anziehen, und man wird durch diese Vereinigung mit großer Verwunderung die Gestalt eines Bäumchens mit unendlichen Aesten entstehen sehen.

Auf ähnliche Art ein Fichtenbäumchen hervorzubringen.

Löse einen Theil reinen Silbers mit dreien Theilen Scheidewasser auf; laß die Hälfte der Auflösung aus-

dünsten, und statt dessen thue destillirten und entwässerten Essig zwei Mal so viel hinzu, und laß dieses Gemische ruhig etwa einen Monat lang stehen; nach dessen Verlaufe wird man in Mitte der Flasche ein Bäumchen sehen, das die Gestalt einer Fichte hat, zwar nicht mit der Farbe des Silbers, sondern weiß, und durchsichtig, wie Salz. Denn diese Bezweigung (ramificatio) ist nichts anderes, als die gewöhnliche Kristallisirung des Silbers, die durch Hinzuthuung des Essig-Salzes ein wenig verändert ward.

Noch ein Verfahren, um ein Bäumchen aus Metallmischung hervorzubringen.

Nimm 3 oder 4 Theile wohl purificirten Merkur, fünf oder sechserlei verschiedene Geister, einen Theil Gold, und eben so viel reines Silber, und mache dann die Vermischung (amalgama) ohne Hitze; dieß thu dann in ein Glas mit einem länglichen Halse. Dann setze selbiges einer stärkeren Digestion aus, beiläufig 15 Tage, nachdem es hermetisch geschlossen worden; denn nach und nach verfället die Vermischung, indem der Merkur immer mehr und mehr das Metall durchdringt, und die Gestalt eines Bäumchens ohngefähr einen Finger hoch bildet, bis endlich die Vermischung ganz verhärtet.

Das sogenannte philosophische Bäumchen, das sichtbar wächst hervorzubringen.

(Von Kirchner.)

Nimm reines oder geläutertes Silber, ein halbes

Quintel, und löse es in einem Quintel Scheidewasser auf. Nimm auch zwei Quintel Merkur, und löse ihn ebenfalls in einem Quintel Scheidewasser auf. Die beiden Materien vermische, und thue ein Pfund gewöhnliches Wasser hinzu, und vermache es wohl. Du wirst ansichtlich und täglich merkbar ein Bäumchen, sowohl in seinem Stamme, als Zweigen, wachsen sehen.

Das sogenannte grüne philosophische Bäumchen hervorzubringen.

Nimm Scheidewasser aus Salpeter und Alaun verfertigt, wirf ein Goldstück, das mit Kupfer vermengt ist, hinein, und laß es am Feuer sich auflösen, und der Liquor wird sich wegen des aufgelöseten Kupfers grün färben. Sobald du merkest, daß alles Silber aufgelöset ist, so gieß künstlich geläutertes, ganz kaltes Regenwasser hinzu, bald darauf thu lebendigen Merkur hinein; und so wird in kurzer Zeit der Boden sich mit Bäumchen und lieblichem Grase gekleidet zeigen, so zwar, daß aus dem grünenden Wasser auf ein Mal ein schattiges Wäldchen hervorkömmt, das dem Auge ein unterhaltendes Schauspiel gewährt. Wenn man es dann nicht regt, und eine Zeit stehen läßt, erhält es Festigkeit und wird ein tragbarer Hain, und durch seine Neuheit ein reizendes Nachbild der anmuthvollen Natur.

Noch eine Vorschrift zur Hervorbringung einer Art philosophischen Bäumchens.

(Von Kirchner.)

Nimm gleiche Theile Silber- und Merkurtinktur, mache mit ihnen eine Vereinigung (amalgama,) thu es in ein wohl vermachtes Glas, und laß es stehen, bis es zu Pulver wird, das man schwarzen Schwefel nennt; zu diesem thu ein halbes Loth Schwefel, Weinstein, Borax und Myrahen, von jedem eine Unze: mische es wohl unter einander, und thu's in eine Phiole; schließ es hermetisch zu, und setze es in warmen Sand: so wirst du in Zeit von 2 oder 3 Tagen ein seltenes Wunder der Kunst, ein sogenanntes philosophisches Bäumchen erblicken.

Ein Silberbäumchen hervorzubringn.

(Von Kirchner.)

Nimm 4 Unzen geläutertes Silber, löse es im Salpetergeiste auf, destillire den Geist aus dem Thaubade (ex roris balneo), so wird das Silber am Boden bleiben; gieß dann destillirtes Regenwasser darüber, digerire es durch mehrere Tage, und destillire es; thu dieses 6 oder 7 Mal, indem du immer wieder neues destillirtes Wasser dazu gießest; dann wirf in diesen, wieder mit destillirtem Regenwasser gemachte Silbersolution 4 Unzen fixen Salpeter, diregire es zugleich, 2 Wochen lang: so wird ein Silberbäumchen hervorwachsen, das

das Auge mit dem reizendsten Schauspiel-Anblicke weidet.

Anmerkung. Die Art, den Salpeter zu fixiren, ist folgende: Nimm ein Pfund Salpeter, schmelze ihn in einem starken Tiegel, und wirf absetzungsweise Schwefelblüthe hinein, bis endlich der Schwefel nicht mehr entzündet. Dann ist es genug, nimm es vom Feuer weg, und durch Absonderung und Durchseihung reinige den fixen Salpeter, diesen wirf in das aufgelösete Silber wie oben gesagt rc.

Ein goldenes Bäumchen mit Granatäpfeln hervorzubringen.

(Von Kirchner.)

Nimm Spießglas, zu Pulver gestoßen; gemeines Scheidewasser und Schwefelöl in gleichen Theilen, mische diese drei Ingredienzen wohl unter einander, dann dies in eine Phiole gethan, wird mit der Zeit ein Bäumchen mit goldenen, glänzenden Zweigen hervorbringen, an dem purpurfarbige Tröpfchen hängen, die eine Abbildung von Granatäpfeln sind. Das Experiment soll einen ungemein schönen Anblick gewähren.

Einen merkurialischen Silberbaum hervorzubringen.

(Von Kirchner.)

Nimm geläutertes Silber 1½ Unze, lebendigen Merkur 1 Unze, löse jedes einzeln im Salpetergeiste auf

und vereinige sie dann in einer geräumigen Phiole, thu destillirtes Regenwasser 12 bis 20 Unzen hinzu, setze es in warme Asche und digerire es eine Stunde lang will es nicht gleich wachsen, so wirf in diese Solution noch drei Unzen Salmiak, und du wirst erwähntes Bäumchen erhalten.

In einer Phiole eine ganze Gegend darzustellen.

(Von Jakob Schott.

Man nehme Scheidewasser, von Alaun, Salpeter und Vitriol gemacht; in diesem Wasser löse man Silber, Quecksilber, Gold und Kupfer auf, Nach diesem löse man besonders in Scheidewasser Salpeter auf; zuletzt schütte man diese Auflösungen in eine Phiole zusammen, mische sie wohl unter einander und lasse dann diese Mischung an der Sonne digeriren, bis sie zu wachsen beginnt. Bemerkt man nun den Wuchs und die Blüthe, so gieße man, nachdem sich das Wasser veringert hat, ein frisches und helles Wasser daran, und so lasse man es stehen. Es werden Berge, Hügel, Thäler, Felsen, Pflanzen, Blumen, Flüsse und dergl. empor wachsen, die eine vollkommene Gegend darstellen.

Kirchner macht hiervon eine nämliche fast wörtliche Beschreibung.

Die Welt in einem Glase vorzustellen.

Man nehme 4 Unzen gereinigten Salpeter, vermi-

sche ihn mit eben so viel Bleiblechen, und setze die Mischung in einem verklebten Tigel 4 Stunden lang dem Feuer aus. Die kalzinirte Masse bringe man in eine Retorte, lege vermittelst eines Verstoßes, eine gläserne Vorlage, in welche man zuvor mehrere Goldplättchen gebracht hat, an, und verklebe die Fugen. Man erhitze die Retorte nach und nach, und es werden Dämpfe übergehen, die sich an das Gold anlegen. Man verstärke das Feuer bis keine Dämpfe mehr aufsteigen; darauf nehme man die Vorlage ab, und verschließe sie hermetisch. Wenn man nun diese Vorlage über einem Kohlen- oder Lampenfeuer gelinde erwärmt, so wird darin Alles zum Vorschein kommen, was man im Frühlinge zu sehen pflegt: Bäume mit ihren Blüthen, grüne Wiesen, kleine Bäche, welche sich um die Wiesen herumschlängeln, Kornfelder ꝛc. Was aber noch wunderbarer ist, eine Menge Sterne, welche rings um die Kugel erscheinen. Diese Erfahrung habe ich übrigens nicht wiederholt umd kann daher für die Richtigkeit der Figuration nicht bürgen.

Citronen oder Pomeranzen-Wein über Tische zum Vergnügen durch ein Licht zu machen.

Nimm in die rechte Hand eine Schale von einer frischen Citrone oder Pomeranze, mit der linken Hand halte ein Glas Wein nahe an das Licht und spritze mit der Schale durch das Licht, so wird es kleine Flam-

men in das Glas werfen, wonach der Wein sehr stark nach der Frucht schmeckt, wovon die Schale war.

Merkwürdige Eigenschaften verschiedener Flüssigkeiten, wenn sie gefroren sind.

In Krebslauge zeigt sich ganz deutlich wahrnehmbar die Gestalt der Krebse, wenn diese Lauge gefroren ist; ebenso auch einer Nuß Gestalt in ausgetrocknetem Nußöle, und eines Apfels Gestalt in gefrornem Aepfelsafte.

Merkwürdige Eigenschaften der Beinknochen bei Thieren und Menschen.

Beinknochen von Thieren und Menschen, wenn sie fein geraspelt werden, bewegen sich wie Magneten bei Annäherung einer Menschenhand, und wenn man aus selbigen kleine Pflanzen bildet, so ziehen sich diese gemachten Pflanzen wie die Sensitiva oder Gefühlsblumen zusammen, sobald man sie berühren will.

Merkwürdige Eigenschaft eines geschlachteten Aals.

Wenn man den abgeschnittenen Kopf eines so eben geschlachteten Aals nur an einem einzigen Puncte des rohen Fleisches mit einer Nadel oder mit einem Korn Salzes berührt, so gerathen alle sichtbare Theile desselben in eine starke Bewegung, und so viele hundert, ja tausend Theile stimmen in ihrer Wirkung mit den we-

nigen Theilen, welche berührt und gereizt werden, überein.

Zu machen, daß ein umgestürzter Topf eine Schüssel mit Wasser aussaufe.

Fülle eine tiefe Schüssel mit Wasser, sodann lasse in einem ungespaltenen etwas weiten und erwärmten Topf einen angezündeten ziemlichen Lock Flachs oder Bogen Papier ausbrennen: wenn Solches beinahe vorbei ist, so stürze den Topf mit seiner Mündung in die Schüssel mit Wasser, so säuft er das Wasser begierig in sich, welches mit Lust zu sehen ist.

(Man kann den Flachs oder das Papier vor der Thüre im Topf verbrennen lassen, damit die zugegen seienden Personen dann so eigentlich nicht vermerken können, was mit dem Topfe vorgegangen.)

Zu wissen, wie viel Flüssigkeit noch in einem zugemachten Fasse sei.

Die Wirthe pflegen durch Klopfen an das Faß zu schätzen, wie viel Wein oder anderes Getränk noch darin sei. Man kann dies aber sicherer erfahren. Man wendet den Hahn des Fasses um, daß der Mund oben zu stehen kommt, setzt eine gläserne Röhre hinein und verbindet beide fest, daß nichts herauslaufen kann. Schraubt man hierauf den Hahn auf, so steigt die Flüssigkeit eben so hoch in der Glasröhre hinauf, als das Faß noch voll ist.

Ein Faß ohne Eröffnung des Spundlochs und ohne es zu verrücken, wieder zu füllen.

Wollte man ein Faß, welches nicht mehr voll ist, wieder füllen, ohne es zu verrücken, und ohne das Spundloch zu eröffnen, so drehe man den Hahn um, daß der Mund oben kommt und stecke eine blecherne Röhre hinein, welche aber eine Spanne länger sein muß, als das Faß hoch ist. Nachdem die Röhre gut mit dem Munde des Hahns verbunden ist, setze man oben einen Trichter ein und man kann nun das Faß wieder füllen, wenn man die Flüssigkeit oben in den Trichter gießt.

Ein Vorlegeschloß mit geringer Mühe zu öffnen.

Man drehe ein Schnupftuch zusammen, stecke es durch den Bogen des Schlosses und binde es zusammen. Thut man hierauf einen harten Schlag auf das Tuch, so werden sich die meisten Schlösser (jedoch nicht alle) öffnen.

Eine Schrift, welche man verbrannt hat, nachher wieder auf der Hand erscheinen zu lassen.

Man schreibe mit einer neu geschnittenen Feder und mit seinem eignen Urin irgend etwas auf die äußere Fläche seiner Hand und lasse es nachher trocknen. Die Hand muß aber nicht schwitzen, noch sonst befeuchtet

werden. Hierauf schreibe man dieselben Worte mit Tinte auf ein Papier, lasse es trocknen und verbrenne es nachher. Mit dem übrig bleibenden schwarzen Zunder reibe man hierauf die beschriebene Stelle der Hand, so wird die Schrift zu aller Verwunderung wiederum auf der Hand erscheinen.

Das Zauberbuch.

Ueber ein Treff=Aß malt man mit Silberglätt=Essig ein Pique=Aß. Legt man nun dieses Kartenblatt in ein Buch und zwar zwischen zwei Blätter desselben, die mit dem sogenannten sympathetischen Liquor befeuchtet sind, so tritt die vorher nicht sichtbare Zeichnung mit Silberglätt=Essig hervor, bedeckt das Treff=Aß und verwandelt dasselbe dadurch in Pique=Aß.

Den Liquor bereitet man sich aus 4 Loth gestoßenem ungelöschten Kalk, 2 Loth gestoßenem Auripigment und einer Kanne Flußwasser. Das Ganze schüttet man untereinander und läßt es auf gelindem Feuer bis zur Hälfte einkochen, seiht die Flüssigkeit durch und bewahrt sie in einem Glase auf, welches aber gut zugekorkt sein muß.

Ein Leinwandtüchlein anzuzünden, daß es über und über brenne, und doch nicht verzehrt werde.

Tauche das Tüchlein in nicht aufs Höchste abgezogenen Branntwein, der noch ziemlich wässerig ist, lasse

darin das Tüchlein durchaus naß werden; dann fasse selbiges mit einer Zange, zünde es an und lasse es brennen, bis die Flamme von selbst verlöscht, so wird das Tüchlein zwar dem Ansehen nach brennen, und in voller Flamme stehen, gleichwohl aber im geringsten nicht versehrt werden.

Vorschrift zu sogenannten sympathetischen Tinten.

Man nimmt Zwiebelsaft, Knoblauchsaft oder Milch, und schreibt damit auf Papier; hält man dieses über Feuer, so kann man die Schrift lesen, ohne diese Manipulation aber bleibt sie unsichtbar.

Oder

man thut Alaun ins Wasser und schreibt damit und verfährt wie vorhin.

Oder

stoße ganz reinen Alaun sehr klein, beutele ihn durch, daß er zu Mehl werde und gieße frisches Wasser darauf, jedoch ohne daß es zu dünn werde. Wenn man nun hiermit geschrieben hat und es ist trocken geworden, so sieht man nichts; legt man aber das Papier in reines Wasser, so wird sich die Schrift nach einer Viertelstunde schön und schwarz auf dem Papier zeigen.

Vorschrift zu einer schwarzen Tinte, die nach 40 Tagen verlischt.

Siede in starkem Scheidewasser Galläpfel und Vitriol, thue nachher Sal amoniac hinzu, so viel sich im

Wasser auflöst, ohne daß Letzteres zu dick werde und endlich noch arabisches Gummi. Hieraus erhält man eine Tinte, welche schwarz ist, wie jede andere, aber nach 40 Tagen verlischt.

Jemandem unsichtbar die Hände schwarz zu machen.

Einem Bekannten kann man folgenden spaßhaften Possen spielen. Man nimmt Kleie und zu Mehl gestoßene Galläpfel und reibt damit ein altes Handtuch, welches aber rein gewaschen ist, wohl ein. Nachher stäubt man das Pulver wieder etwas aus, daß man es nicht daran vermerke und hängt es an seinen gewöhnlichen Ort. In das zum Waschen bestimmte Wasser wirft man Vitriol und läßt ihn darin zergehen, wodurch die Farbe des Wassers nicht geändert wird. Sucht man es nun zu veranstalten, daß der Bekannte sich die Hände waschen muß, so reicht man ihm dieses Wasser und läßt ihn nachher sich an dem zugerichteten Handtuche abtrocknen, worauf seine Hände zum Gelächter aller Anwesenden ganz schwarz gefärbt werden.

Zu erkennen, ob Wasser im Weine sei.

Bestreiche ein Stückchen Holz oder einen Strohhalm mit Oel, wische Letzteres wohl wieder ab und halte dann das Holz in den Wein. Werden nachher Wassertropfen daran gefunden, so ist der Wein mit Wasser gemischt.

Oder

nimm Wachholderbeeren und wirf sie in das Weinfaß; schwimmen sie empor, so ist der Wein gut, fallen sie aber zu Grunde, so ist Wasser darunter.

Oder

gieße Wein auf ungelöschten Kalk; dieser zerfällt, sobald Wasser darin ist, im Gegentheil wird er nur härter.

Oder

zum Vergnügen kann man auch folgendes Kunststück machen: man gießt ein Glas Wasser und Wein zusammen; um nun das Wasser wieder von dem Wein zu scheiden, tauche man ein wollenes Band in's Wasser, daß es durch und durch naß werde und hänge es dann mit dem einen Ende in das Glas mit dem gemischten Wein, das andere Ende des Bandes lege man auf ein Geschirr, welches neben dem Glase, aber niedriger steht, so wird das Band alles Wasser aus dem Glase in das daneben stehende Geschirr ziehen und auf diese Art den Wein wieder reinigen.

Mittel, daß das Lampenöl keinen Rauch gebe, ungewöhnlich sparsam brenne und im Winter nicht fest werde.

Diesen Zweck erreichst du, wenn du das Docht bevor du es in die Lampe legst, in Weinessig netzest und wieder trocknen läßt.

Oder

thue Zwiebelsaft in die Lampe, und oben drauf das Oel, so brennt es schön rein und raucht nicht

Oder

wirf einen guten Theil Salz ins Oel, so wird es ungemein sparsam brennen.

Mittel, daß das Lampenöl im Winter nicht stehend werde und gefriere.

Diesem baut man dadurch vor, daß man das Oel zuvor einmal kochend werden läßt. Solches abgekochtes Oel hält sich beständig fließend.

Einen Ducaten, oder überhaupt ein Goldstück schwer zu machen.

Man nehme frischen Pferdekoth, presse den Saft heraus und lege in diesen das Goldstück hinein, so wird es schwer und überwichtig.

Füchse und Marder von den Taubenschlägen und Hühnerställen abzuhalten.

Wenn man Hühnern und Tauben das Wasser worin Stockfische eingeweicht worden, zu saufen giebt, so frißt sie kein Marder oder Fuchs, ja sie kommen ihnen nicht einmal in die Nähe, und sie sind dadurch vollkommen sicher gestellt. Den Eingang der Ställe damit bespritzt, sichert vor dem Zutritt dieser Raubthiere.

Wie man die Tagesstunden ohne Uhr, blos an der Hand richtig finden kann.

Man halte einen Strohhalm oder ein ähnliches Hölzchen in der Länge des Zeigefingers, gerade zu Ende des Winkels zwischen Daum und Zeigefinger der linken Hand, strecke alsdann diese Haud umgekehrt aus, stille

sich mit dem Rücken gegen die Sonne, wende sich so lange, bis die Sonne des Ballens Schatten unter dem Daumen in die Linie des Lebens werfe, so daß des Strohhalms Schatten die Stunden nahe zeigen; wenn man 6 Uhr gelten läßt, die Spitze des Mittelfingers;

7 Uhr des Morgens und 5 Uhr des Abends, die Spitze des Goldfingers;

8 Uhr des Morgens und 4 Uhr des Abends, das Ende des kleinen Fingers;

9 Uhr und 3 Uhr in dem ersten Gelenk von obenher dieses Fingers;

10 und 2 Uhr in dem andern;

11 und 1 Uhr in dem dritten;

12 Uhr in die folgende Linie, welche auf die Spitze des Zeigefingers fällt.

Die rechte Stunde zu finden, wenn man sich mehrere Stunden auf dem Felde, ohne Uhr aufgehalten, und gar kein Zeichen oder keine Nachricht hat, wie viel Zeit verflossen ist, so halte man im Sonnenschein die flache Hand auf die Erde, daß der Daumen gerade über sich gegen den Himmel stehe. Nach der Höhe der äußersten Daumenspitze stecke man ein Hölzchen oder einen andern Stift in die Erde, mache zu Ende des Schattens, welchen die Sonne von den Stift wirft, um den Stift einen Zirkelring herum mit einem Faden oder wie man will. Man messe von dem Schatten angefangen, jedes Mal 2 Querfinger breit auf dem Zirkelring herum, und mache zu Ende der Finger ein

Merkmal, so werden alle Zeit zwei Finger breit eine Stunde machen. Damit man aber der Sache desto gewisser sei, so probire man es vorher zu Haus nach einer Uhr, so kann es hernach nicht fehlen.

Wie man aus den sogenannten Schönheitsmälern die Gesinnungen und Schicksale der Damen bestimmen kann. *)

Die Schönheitsmäler, welche sich vorzugsweise auf der zarten und weißen Haut der Damen sehen lassen, sind bekanntlich dunkle Flecken, die auf allen Theilen des Körpers vorkommen können.

Bei älteren Frauenzimmern arten sie zuweilen in häßliche Warzen aus, bei den jüngeren dienen sie vielmehr den Glanz der Schönheit noch zu erhöhen, und erhielten deßwegen auch die Benennung Schönheitsmäler.

Keine Dame, die ihr Schönheitsmal auf dem Unterleibe trägt, wird der Behauptung wiedersprechen dürfen, daß sie ihre liebste Unterhaltung bei einer wohlbesetzten Tafel findet; und sie wird eine gute Ladung Wein dabei vertragen können, wenn diese Stelle mit einem Pelzchen bedeckt, und ebenso wie das Haupthaar gefärbt ist.

Ein solches Mal auf dem männlichen Bauche ist das Zeichen eines vortrefflichen Appetits; die größten

3) Aus der Schrift: „Remedia Sympathetica" genommen.

Verehrer des Bauches rühmten sich einer solchen Auszeichnung.

Wer dieses Wappen auf den Lenden trägt, wird in elende Umstände gerathen, wer es aber doppelt führt wird im vierzigsten Jahre zu Reichthümern gelangen.

In den Achselhöhlen verspricht es einem Frauenzimmer eine gute Parthie mit einem gefälligen Ehegespan, und eben dasselbe bedeutet dem Manne, daß er Herr im Hause bleiben wird.

Wehe der Dame die es auf einer Schulter trägt! sie wird wegen irgend eines Vergehens, wo nicht durch die Bosheit eines tyrannischen Mannes, einige Zeit im Gefängnisse seufzen müssen, und zwar länger, wenn es ganz nackt, als wenn es mit Härchen bedeckt ist.

Eine Dame mit 2 Schönheitsmälern auf den Schultern hat vor dem Einsperren keine Noth; ihre Liebe zur Einsamkeit wird sie aber der Welt entziehn, damit sie die Annehmlichkeit der Empfindsamkeit desto ungestörter genießen könne.

Eine Dame mit einem Schönheitsmale auf der Mitte der Brust, wird Mühe haben Reichthümer zu erwerben, wenn es nicht mit kleinen krausen Härchen verziert ist, und sie hüte sich ja, sich mit einer Scheere daran zu versündigen, wenn sie nicht selbst die Zerstörerin ihres Glückes werden will.

Auf der rechten Seite des Busens ist es ein Ehrenzeichen, womit seltene Talente oder edelmüthige Handlungen verkündigt werden.

Unter dieser Stelle bedeutet es glückliche Behaglichkeit.

Auf der linken Seite ist es ein übles Zeichen der Träumerei und der Trübsinnigkeit.

Auf der Herzgrube bedeutet es Bosheit, und ist es filzig anzusehen, Unbeständigkeit, Verrath und Treulosigkeit. Auffallend ist der Umstand, daß ein doppeltes Mal auf dieser Stelle nicht noch Schlimmeres bedeutet, da es nur sinnliche Ausschweifungen in dieser Vereinigung anzeigt.

Auf der Höhe der Stirn wird es die Wünsche derjenigen erfüllen, die nach Schätzen uud Ehrenämtern geizen.

Mitten auf der Stirn berechtigt es zu der Achtung, die der Wohlstand in Anspruch nimmt.

Von böser Vorbedeutung ist es auf der linken Seite der Stirn. Armuth und Geringschätzung sind die Boten desselben.

Auf der Höhe einer weiblichen Stirn verkündigt es den Heldenmuth einer Amazone, die sich durch rühmliche Kriegsthaten verherrlichen wird.

Auf der Mitte deutet es die Eigenschaften einer guten Haushälterin an. Auch hat man bemerkt, daß Frauenzimmer, die zu großem Ansehen und zu Gunst der Fürsten gelangt sind, das empfehlende Zeichen mitten auf der Stirn trugen.

Man sieht es noch gern, wenn es unterhalb der Mitte zur rechten Seite liegt, denn hier verspricht es

die sanften Tugenden, welche das wahre Glück des Ehestandes befestigen.

Als ein furchtbares Zeichen erscheint es auf der linken Seite der weiblichen Stirn. In seinem Gefolge erblickt man die Poltergeister des Zanks, der Untreue, des Hasses und der Rachsucht.

An den Mälern der Augenbraunen erkennt man die Menschen, die zu langen und glücklichen Reisen bestimmt sind, und mehrere Male in den Hafen der Ehe einlaufen werden.

Ein Schönheitsmal zwischen den beiden Augenbraunen wird als Zierde einer gütigen und reichen Schönen betrachtet.

Ist das Ohrläppchen einer Schönen gefleckt, so ist dies gewöhnlich auch mit einem ihrer Schenkel der Fall. Ein solches Frauenzimmer wird ihren guten Ruf desto unbefleckter zu erhalten wissen, sie wird der Stolz eines glücklichen Gatten sein.

Mit einem Schönheitsmale am Halse hat man Hoffnung, ein großes Glück zu machen.

Bemerkt man eine Reihe von 3 Schönheitsmälern wie eine Perlenschnur um den Hals, so hat man ein Frauenzimmer vor sich, die es mit der Tugend nicht zu genau nimmt, und die nicht leicht ein Mittel, sich zu bereichern, verschmäht.

Selten wird man von einer Priesterin der Venus (die des sinnlichen Vergnügens) hören, die sich, ohne

dieses Zeichen, durch ihre verführerischen Künste, im Ueberflusse hätte wälzen können.

Ein Flecken hinten auf dem Halse, mitten zwischen beiden Ohren, ist ein weit gefährlicheres Zeichen. Wer damit beschmutzt ist, scheut sich auch die unerlaubtesten Mittel nicht, Geld zusammenzuscharren, und wird dem Schwerte des Henkers schwerlich entgehen. Möchte doch jede Dame, die dieses unglücksschwangere Zeichen trägt, seine Warnung beherzigen, und ihre geheimen Neigungen bewachen

Ein Fleckchen auf der Nase verräth einen Flecken an verborgenen Reizen mit zügellosen Begierden. Ein Fleckchen auf der Nase, das aber nur mit seines Gleichen auf dem Munde einer Schönen in Gesellschaft ist, giebt die Beruhigung, daß sie nur in den Armen eines Gatten oder Geliebten, glücklich zu werden verlangt.

Unerwartete Glücksfälle sind denjenigen aufbewahrt, den auf der rechten Wange gezeichnet sind. Die Seligkeit einer empfindsamen Liebe beglücken diejenigen, die auf der linken Wange bemerkt sind.

Ein Flecken auf den Lippen ist ein Gepräge des Frohsinns.

Mit Flecken auf der Zunge darf jede Dame hoffen, daß sie keine vergeblichen Seufzer auf dem Altare der Liebe opfern wird.

Mit einigen Flecken auf der Zungenspitze wird Jemanden in die Flucht schlagen, dem seine Ohren lieb sind,

und unter geschwätzigen Frau Basen und Gevatterinen die erste Rolle spielen.

Ganz anders verhält es sich mit einem Fleckchen das unterhalb der Zunge gefunden wird. Ein so bezeichnetes Frauenzimmer wird sich ehrbar und klug aufführen, das Böse von dem Guten gehörig zu unterscheiden wissen, und in der Achtung jedes Redlichen hoch angeschrieben stehen.

Mit einem Flecken auf dem Kinn sind Leute bezeichnet, die das Glück haben werden einen reichen Schatz zu finden.

Ein Flecken auf der rechten Seite des Kinnes, ist das Vorzeichen einer reichen Erbschaft, und auf der linken Seite, eines unglücklichen Prozesses.

Ein Fleckchen auf der linken Hand ist die Anzeige zahlreicher Kinder, und auf der rechten Hand, die eines späten Todes.

Auch die weißen und rothen Flecken, die man an den Nägeln der Finger so häufig findet, haben ihr Bedeutungen.

Sind die Flecken weiß, so deuten sie im Allgemeinen auf Furchtsamkeit und Verlegenheit in den Geschäften. Nur die weißen Flecken auf dem Nagel des Zeigefingers nicht; denn diese zeigen den Unternehmungsgeist an, der mit einem erwünschten Erfolge belohnt wird.

Sind sie schwarz, so sind sie die Bilder nächtlicher Schrecken und Gefahren. Aber schwarze Flecken auf

dem Daumennagel bedeuten lächerliche Schrecken vor eingebildeten Gefahren.

Sind sie roth, welches etwas seltenes ist, so sind sie die Vorzeichen von Unglück und Verfolgungen der Ungerechtigkeit. Aber die rothen Flecken auf den kleinen Finger dienen wieder zur Beruhigung, daß diese Leiden nur von kurzer Dauer, und die Vorläufer einer großen Freude sein werden.

Rothe Flecken auf dem Mittelfinger sind auf irgend einen Proceß anspielend, der zwar viele Verdrießlichkeiten verursachen, aber nicht verloren werden kann. Flecken, die so rein und weiß wie der Schnee sind, versprechen alles Gute und Glückliche.

Ein besonderes, glückliches Zeichen geben dieselben auf dem vierten oder sogenannten Ringfinger ab. Hier versichern sie auch alle Annehmlichkeiten der Liebe und Zärtlichkeit und den Besitz eines Herzens, das euren feurigsten Verlangen liebevoll entgegen kommen wird.

Ein Schönheitsmal auf dem Knie, zeigt jeder Dame an, daß sie geliebt werden wird.

Ein Schönheitsmal auf den Füßen einer Dame ist das sicherste Kennzeichen, daß sie das Glück eines Gatten ausmachen wird.

Nicht so angenehm ist die Vorbedeutung, wenn es unter den Füßen einer Dame liegt. Hier verräth es eine leidenschaftliche Tänzerin, oder eine Verschwenderin, die das Einkommen ihres Mannes mit Bällen und Gastmälern durchbringt.

Ein Schönheitsmal, das einem Veilchen ähnlich sieht und über dem Herzen liegt, ist das Zeichen frommer Unschuld. Die Schöne mit diesem Zeichen wird eher das Leben verlassen als ihre Pflichten der ehlichen Treue verletzen wollen.

Auch auf jeder andern Stelle wird dieses Blümchen gerne gesehen; es ziert nur Damen, die sittsam, liebenswürdig und sanftmüthig sind.

Ist Jemand mit einem grünen Blatte bezeichnet, so kann er nur ein politischer Kannegießer, ein Pedant oder Disputirgeist sein.

Wenn dieses Zeichen sich auf der Herzgrube befindet, so bedeutet es Vergnügen an der Einsamkeit des Landlebens, und glückliche Anlagen zu den schönen Künsten und Wissenschaften.

Ein Frauenzimmer ist zanksüchtig, wenn sie das Bild einer Traubenbeere auf dem Rücken trägt, und trägt sie es auf dem Unterleibe, so ist ihr guter Ruf in großer Gefahr.

Eine Jungfrau, welche mit einer Figur bezeichnet ist, die mit irgend einem Thiere eine Aehnlichkeit hat, wird sich erst in den reiferen Jahren, und zwar mit einem Wittwer verheirathen, und alt werden.

Sie wird diesen Mann begraben und einen zweiten nehmen, wenn sie eine solche Figur an der Hüfte trägt.

Eine Jungfrau aber, welche mit der Figur eines Minerva irgendwo bezeichnet ist, wird sehr frühe in

den Stand der Ehe treten, und den Genuß aller häuslichen Freuden darin finden.

Eine Dame, die ein Schönheitsmal auf der Stirn, ein anderes auf der Zunge trägt, und ein drittes an einem geheimen Orte verbirgt, ist mit allen Vorzügen einer geistreichen Schönen, mit den Grazien der Freundlichkeit und mit allen Reizen in der engsten Verbindung, die das Alter selbst noch liebenswürdig machen, begabt.

Druck von Friedrich Rückmann in Leipzig.

De la Haye.